



564^a

Kurze
Wiederlegung

der

Schrift

von dem

Zweck Jesu

und

seiner Jünger,

von


Joh. Philipp Burchh. Asbrand;
Professor und Prediger bey der Ev. Reformirten
Gemeinde zu Rinteln.



UNSER,

bey Johann Jacob Cramer 1779.





Vorrede.

Die Schrift vom Zweck Jesu und seiner Jünger gehöret gewiß nicht unter die gemeinen Schriften, wobey man gleichgültig seyn kann. Der Verfasser hat sich, wie sein Vortrag zeigt, eine recht grosse Mühe gegeben, ein System gegen das Christenthum zu erdichten. Dabey schreibt er sehr auffallend mit seinen Einwürfen, berückend mit seinen Grundsätzen, und heimlich falsch mit seinen Folgen. Desto gefährlicher kann freylich diese Schrift vor einen flüchtigen Leser seyn. So fürchterlich aber dieselbe bey dem ersten Anblick scheinen möchte, so wenig ist

ste es in der That. Verschiedene würdige
Männer haben in ihren gründlichen
Wiederlegungen dieser Schrift sich be-
gnüget, das Widersprechende und
Falsche in derselben auszuzeichnen, und
auf eine überzeugende Art andern vor
Augen zu legen. Es wird aber auch
nicht überflüssig seyn, das ganze Frag-
ment des Verfassers in einen kurzen
Entwurf zu bringen, ihm auf seinem
Wege zu folgen, und dann zu bewei-
sen, daß er nichts bewiesen habe Ich
will dahin meine Bemühung richten,
und vorsetzt mich nur auf das erste
Capitel in wenigen Bogen einschrän-
ken.





S. I.

Das ganze Vorhaben des Verfassers ist, aus der Urkunde der vier Evangelisten zu beweisen, daß die Apostel ein wahres System von Jesu, als einem weltlichen Erlöser, verlassen, und ein neues von ihm, als einem geistlichen leidenden Erlöser der Menschen, erdichtet, folglich die Evangelisten in so ferne falsche Evangelien geschrieben.

Dieses will er beweisen erstlich aus dem Zweck, sowohl Jesu nach dem Inhalt seiner ganzen Lehre, als auch seiner Jünger, Cap. I. Zweyten aus den besonderen Gründen der beyden Systemen selbst, Cap. II. bis zum Ende des Fragments.

Die Ordnung in dem Cap. I., nach welcher er sein Vorhaben ausführen will, ist diese:

A. Er trägt seinen Beweis vor, daß der Zweck Jesu und seiner Jünger in seiner Lehre die Aufrichtung eines weltlichen Reichs unter den Juden gewesen sey, S. 1 — 30.

I. Der Beweis, daß dieses der Zweck Jesu gewesen, S. 1 — 30.

1. Er sagt deswegen, daß der ganze Inhalt der Lehre Jesu, die er als der vorgebliche Messias geprediget, sey: *Belehret euch; dann das Himmelreich ist nahe herbeykommen, und zwar habe er jenes als das Mittel, und dieses als den Zweck, vorgetragen, S. 1 — 28.* Deswegen behauptet er a.) Jesus habe keine neue Lehre vertragen, S. 1 — 18. b.) Jesus habe das Ceremoniengesetz nicht abschaffen wollen, und keine neuen Ceremonien eingeführet, S. 19 — 28.

2. Und macht daraus den Schluß, daß der Zweck Jesu in seiner Lehre die Aufrichtung eines weltlichen Reichs gewesen, S. 29 — 30. Zu dem Ende nimt er diese zwey Grundsätze an, a.) Jesus habe nirgends erklärt, was das Himmelreich sey, b.) Jesus habe solch es in den Sinn der Juden vor ein weltliches Reich verstanden.

II. Der Beweis, daß dieses auch der Zweck seiner Jünger gewesen, S. 30.

B. Er

B. Er macht daraus den Schluß, daß die Apostel ein wahres System von Jesu als einem weltlichen Erlöser Israels verlassen, und ein neues von einem geistlichen leidenden Erlöser der Menschen erdichtet, folglich die Evangelisten in sofern falsche Evangelien geschrieben, S. 30. bis zu Ende des Capitels.

Aus dieser kurzen Analyse ist klar, daß der Verfasser ordentlich gedacht habe. Ich will nun diese zwey Stücke beweisen, daß er 1.) falsche Grundsätze angenommen, 2.) falsche Schlüsse gemacht habe.

S. 2.

Man muß dem Verfasser zustehen, daß er in den ersten S. S. von Jesu und seiner Lehre die Wahrheit geschrieben. Jesus ist ihm ein großer Sittenlehrer, dessen Lehre einen großen Vorzug, nicht nur vor der Pharisäer lehre, sondern auch vor jener im alten Testament, gehabt habe. Nur ist es zu bedauern, daß er nicht auch den höchst tugendhaften und göttlichen Character des Herrn Jesu ebenfalls erkennt. Die vier Evangelisten waren ihm glaubwürdig genug, aus der Pasiongeschichte, wie er pag. 153. thut, anzuführen: „Jesus sey noch in der Nacht des Verraths vor dem 14ten Nisan gefangen, ihm kurz der Proceß gemacht, und gecreuziget worden, und er habe sein Leben mit den Worten: Mein Gott! Mein Gott! warum hast du mich verlassen? beschlossen.“

Dieses gefiel dem Verfasser. Aber warum waren sie ihm nicht glaubwürdig genug, auch das Zeugniß Pilati daraus anzuführen: Er finde keine Schuld an ihm, und er sey unschuldig an dem Blut dieses Gerechten? Das war gegen sein System, das er gefasset hatte.

S. 3.

Der Verfasser will bey der Untersuchung der Lehre Jesu, was sie eigentlich gewesen, was er gesagt, was er geprediget habe, was sein Zweck in seiner Lehre gewesen, die Nachricht der vier Evangelisten annehmen, und sich blos daran, als an die eigentliche und einzige Urkunde, halten, wie seine eigene Worte sind, pag. 8. und 9. An diese Urkunde will ich mich dann auch halten, wie sich alle Christen mit Recht daran halten. Wann er nun alle Reden Jesu bey den vier Evangelisten durchgehet; so finden wir, sagt er S. 4. pag. 9., „alsbald „den ganzen Inhalt und die ganze Absicht der „Lehre Jesu in seinen eigenen Worten entdeckt „und zusammen gefasset: Bekehret euch; „dann das Himmelreich ist nahe herbey; „kommen.“

Hey diesem angenommenen Satz muß der Verfasser viel befürchtet haben, dann er schreibt, um ihn in Sicherheit zu setzen, fast sein halbes Fragment voll, nämlich ganze 40 Blätter, vom S. 7. bis S. 28. Seine Furcht ist nicht ohne Grund gewesen; dann er ist in der That grundfalsch der angenommene Satz. Ich will es ihm aus

aus unser Urkunde der Evangelisten beweisen, und daraus seine vierzig Blätter ganz kurz beantworten. Es wird hier darauf ankommen, was der Verfasser durch das Himmelreich versteht. „Dadurch, sagt er pag. 10, verstehen wir nach jüdischer Redensart das Reich des Mesias, worauf die Juden so lange gehoffet und gewartet hatten.“ Hier würde der zu kurz kommen, wer dem Verfasser einwenden wollte, daß Jesus, wann er die Bekehrung und das Himmelreich lehret, auch der Seelen Unsterblichkeit und Seeligkeit, die Auferstehung des Leibes, ein Reich der Herrlichkeit, darinn Abraham und Lazarus leben, ein jüngstes Gericht, und mehreres, wie er pag. 5. sagt, gelehret habe, folglich sein angenommener Satz falsch sey. „Dann, er antwortet pag 20: Alles dieses zielte insonderheit dahin, daß er als der Mesias ein falsches Himmelreich unter den Juden aufrichten und also den glückseligen Zustand in der Religion sowohl, als im auferlichen — unter ihnen einführen wollte.“ Durch das Reich des Mesias versteht er nur das gehoffte weltliche Reich der Juden, und durch den Mesias einen weltlichen Erlöser. Darüber erklärt er sich ganz deutlich. Er sagt pag. 11. „Jesus und Johannes haben das Himmelreich in der bekannnen und üblichen Bedeutung der damaligen Juden wollen verstanden wissen. Der herrschende Begriff aber, sagt er pag. 112. S. 30. von dem Mesias und dessen Reich war, daß er ein weltlicher grosser König seyn, und zu Jerusalem ein mächtiges

„Reich errichten würde, und daß, nach pag. 113., die Juden, wo sie dem Evangelio, nämlich Jesu, glaubten, nach ihren Begriffen einen weltlichen Messias und ein zeitlich „Reich erwarten mußten „ Sein angemener Satz ist also dieser: Der ganze Inhalt und die ganze Absicht der Lehre Jesu ist: Bekehret euch; dann das weltliche Reich des Messias, des weltlichen Erlösers, ist nahe herbeykommen. Jetzt siehet man aber auch, was der Verfasser im Sinn hat. Wann das der ganze Inhalt und die ganze Absicht der Lehre Jesu gewesen; so ist gewiß die Lehre der Christen, aller Apostel und Evangelisten, von einem geistlichen Reich und einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts, nur blos ein Gedichte. Aber ich will doch nun dem Verfasser beweisen, daß Jesus ganz andere Dinge, als so ein weltliches Reich, gelehret habe. Ist es nicht offenbar, daß er sein Leyden, seine Kreuzigung, sein Sterben vor die Sünde der Menschen, Auferstehung am dritten Tage, seinen Weggang von der Erde, seine Himmelfahrt, und mehreres, beständig gelehret habe? Die Urkunde liegt da, worinn es ein jeder lesen kann. Hat nicht Jesus durch Johannes den Täufer, weil der Verfasser doch pag. 135. sagt, daß dieser mit Jesu eine abgeredte Karte gehabt, und daß er, wie pag. 137. stehet, nach dem Formular Jesu geprediget, von sich selbst predigen lassen: Siehe! das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, loh. I. v. 29? Das war

war doch offenbar ein Opfer vor die Sünde der Welt. Jesus lehret selbst ganz offenbar sein Leiden, eine Erhöhung wie die Schlange Moses, zur Erlösung der Menschen, da er sagt: Also muß des Menschen Sohn erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3. v. 14, 15. Ganz offenbar lehret er es, da er sagt: Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt, Joh. 6. v. 51. So offenbar, daß es kein vernünftiger leugnen kann, wenn er sagt: Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele, Matth. 20. v. 28. Wie er auch bei der Stiftung des Abendmahls lehrte, daß sein Blut vergossen werde vor viele zur Vergebung der Sünde, Matth. 26. v. 28. Eben so deutlich lehrte Jesus die Erlösung der Menschen als den erhabenen Hauptzweck seiner Ankunft vom Himmel auf die Erde. Ich bin nicht kommen, sprach er, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt seelig mache, Joh. 12. v. 47. Joh. 3. v. 16, 17. Und so lehrte er auch seine Auferstehung, Himmelfahrt, und Wiederkunft am jüngsten Tage, zur Seeligkeit der Menschen, Marc. 8. v. 31. Joh. 7. v. 33. Joh. 14. v. 2, 3. Joh. 6. v. 38 — 40. Matth. 25. v. 31. u. f. Wie steht es nun mit der Hypothese, daß der ganze Inhalt und die ganze Absicht der Lehre Jesu in den Worten:

De:

Befehret euch; dann das Himmelreich ist nahe herbeykommen, enthalten sey? Aus unser Urkunde ist es klar zu ersehen und bewiesen, daß, wer aus den Worten: Befehret euch; dann das Himmelreich ist nahe herbeykommen, die Lehre Jesu von seiner Ankunft vom Himmel auf die Erde, von seinem Leiden und Sterben vor die Sünden der Menschen, von seiner Auferstehung, Himmelfahrt, und Wiederkunft zum Gericht, und die Erlösung, als die Hauptabsicht Jesu, wozu das alles geschehen, herauslässet, und dann doch sagt, daß der ganze Inhalt und die ganze Absicht der Lehre Jesu darinn enthalten sey, dessen angenommener Satz nothwendig grundfalsch seyn müsse. Nun thut aber das der Verfasser, wie offenbar ist, da die Worte: Befehret euch; dann das Himmelreich ist nahe herbeykommen, weiter nichts heißen, als: Befehret euch, dann das weltliche Reich des weltlichen Messias ist nahe herbeykommen. Also habe ich nun klar bewiesen, daß sein angenommener Satz grundfalsch sey. Hier hat also der Verfasser mit der Urkunde der Evangelisten nicht fortkommen können.

S. 4.

Dieses hat er gar wohl eingesehen, darum führet er nun in folgenden Lehren genug an, die er erst aus den vier Evangelisten wegschaffen muß, ehe sein Satz wahr seyn konnte. Er will deswegen, wie er S. 7. pag. 18 — 20. sagt, den Irrthum der Christen bestreiten, und von
der

der Lehre Jesu zwey Stücke beweisen, 1.) daß er keine neue Geheimnisse oder Glaubens:Articul vorgetragen, 2.) daß er das levitische Ceremoniengesetz nicht abschaffen wollen, und, wie S. 19. stehet, auch keine neue Ceremonien eingeführet habe.

S. 5.

Der Verfasser sagt S. 7. erstlich überhaupt:
 „Ich kann nicht umhin, einen gemeinen Irr-
 thum der Christen zu entdecken, welche sich
 einbilden, daß Jesu Absicht in seinem Lehr-
 amt gewesen, gewisse zum theil neue und un-
 bekannte Glaubens:Articul und Geheimnisse
 zu offenbaren, und also ein neues Lehrgebäu-
 de der Religion aufzurichten.“

Es ist ein grosser Irrthum bey dem Verfasser, daß er glaubt, bey den Christen einen so gemeinen Irrthum zu finden. Es kommt nur darauf an, was er dann durch neue und unbekante Glaubens:Articul verstehen will. Er weiß doch wohl, daß diese Worte eine verschiedene Bedeutung haben können und wirklich haben. Es kann ein Glaubens:Articul schlechterdings, nach seinem ganzen Innhalt, und in allem Betracht, neu genennet werden. Er kann aber auch nur in einer gewissen Beziehung, nur nach seiner Form; und in gewissem Betracht, neu seyn und genennet werden. Will der Verfasser die erste Bedeutung annehmen; so ist es grundfalsch, was er von den Christen vorgiebt. Alle Christen, welche die lehre Jesu kennen,

kennen, und alle wahre Gottesgelehrte, glauben mit allen Evangelisten und Aposteln, daß die Absicht Jesu gar nicht gewesen, neue Glaubens- Articul und Geheimnisse zu offenbaren, und ein neues Lehrgebäude aufzurichten. Sie glauben, daß das, was Jesus von Gott, von dem Sittengesetz, von der Ankunft des Messias vom Himmel auf die Erde zur Seeligkeit der Menschen, von dessen Leiden und Sterben vor die Sünde, von seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft zum Gericht, von der Ankunft des Himmelreichs, und dergleichen, gelehret, keine neue, sondern die alten Lehren der göttlichen Offenbarung Moses und aller Propheten, gewesen, daß also das Lehrgebäude Jesu kein neues, sondern das alte des alten Testaments, sey. Von einem in dieser Bedeutung neuen Lehrgebäude konnte und dorfte also freylich der Verfasser, wie er pag. 19. sagt, „in „allen Lehren und Gesprächen Jesu nicht die geringste Spur finden.“ Daher konnte er aber sehen, wie harmonisch die Lehre Jesu mit dem ganzen alten Testament sey, und hierbey konnte er doch nicht, wie er von Johannes dem Täufer pag. 135. thäte, sagen, es sey zwischen Jesu und dem alten Testament eine abgeredete Karte gewesen. Will aber der Verfasser die andere Bedeutung annehmen; so ist es wieder grundfalsch, daß dieses ein Irrthum der Christen sey. Dann in sofern Jesus das Moralgesez in einer solchen herrlichen Klarheit, so ausgedehnt, so erklärt, so von der falschen Lehre der Pharisäer gereiniget, vortrage, so war dieses

dieses Moralgesetzes, in dieser Form und in diesem Betracht, eine neue Moral, wie sie noch nie war gehört worden; darum sprach er auch zu seinen Jüngern: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet ic. Joh. 13. v. 34. In soferne Jesus von seiner Person lehrte, daß er der Messias sey, daß er als ein solcher vom Himmel auf die Erde zur Seeligkeit der Menschen kommen, daß er würde leiden und sterben vor die Sünde der Menschen, auferstehen, und was er sonst noch von sich gelehret, so waren das, in dem Betracht auf die Erfüllung in seiner Person, neue Lehren, die er vortrug, und die noch nie waren gehört worden. Es ist aber auch aus den Lehren Jesu, die ich eben, und (S. 3.), angeführt habe, zu ersehen, daß es grundfalsch sey, was der Verfasser pag. 19. sagt, „daß Jesus „nichts, als lauter sittliche Pflichten, getrieben, und darauf heiße die Hoffnung zu seinem „Himmelreich und zur Seeligkeit bauen.“ Falsch, daß Jesus darinn den ganzen Inhalt des Gesetzes und der Propheten setze. Dann bey Matthäus 22. v. 40. sagt Jesus offenbar nichts anders, als daß mit den zwey Geboten das ganze Gesetz und die Propheten unzertrennlich verknüpft wären.

S. 6.

Ferner gedenkt nun der Verfasser den Satz, daß Jesus keine neue Glaubens- Articul vortragen, durch verschiedene Theile zu beweisen.

Er

Er behauptet deswegen, S. 8. und 9., man finde in der Lehre Jesu

1.) nicht einen Glauben, wie ihn die Christen verstehen.

Der Glaube, den Jesus fodert, sagt er pag. 21, 22, ist blos ein Vertrauen zu ihm, entweder daß er Wunder thun könne, oder daß er das Reich des Mesias aufrichten werde. Dieses Vertrauen, sagt er pag. 23, „ist offenbar „der Glaube, den Jesus fordert, sonst findet „man in seinen Reden keinen Lehrglauben oder „Glaubenspuncte.“ Nach dem Sinn des Verfassers ist nun aber dieser Glaube nur ein Vertrauen auf Jesum, als einen weltlichen Erlöser, zu einem weltlichen Reich, weil er einen solchen Mesias und ein solches Reich des Mesias versteht, (S. 3.). Man kann also auch hiet gar bald wahrnehmen, daß er den Glauben, den die Christen den seligmachenden Glauben nennen, aus der Lehre Jesu gern heraus haben möchte. Wann aber der Verfasser aus den Evangelisten zeigen wollte, was vor einen Glauben Jesus an Sich gefordert habe; so kam es erstlich auf das Object dieses Glaubens, und dann zweytens auf die Bedeutung selbst, an Jesus selbst, und alles, was Er überhaupt und von seiner Person gelehret, ist ohne Zweifel das Object des Glaubens an ihn. Jesus lehrte nun von sich nicht allein, und nicht etwa nur überhaupt, daß er der Mesias sey, daß er eine Wundermacht habe, daß das Himmelreich nahe sey, sondern auch insbesondere, daß er ein Gesandter Gottes vom Himmel sey, ein leidender und ster-

Sterbender Erlöser vor die Menschen, und meh-
 rerer, wie ich bereits angeführet (S. 3.). Wann
 also Jesus den Glauben an ihn forderte, so for-
 derte er einen Glauben an ihn, der mit der Leh-
 re von seiner Person übereinkäme. Darum
 sprach er: Wer mein Wort höret und glaub-
 bet dem, der mich gesandt hat, der hat das
 ewige Leben, Ioh. 5. v. 24. Ioh. 8. v. 51.
 Nun ist die Frage, was der Glaube bedeute.
 Es wird nicht geleugnet, daß er manchmal ein
 Vertrauen auf seine Wundermacht bedeute.
 Aber dieses war nicht die einzige Bedeutung.
 Jesus forderte von allen Menschen einen Glau-
 ben an ihn zur Seeligkeit, und als das Mittel
 zur Seeligkeit durch ihn. Das ist offenbar aus
 allen Evangelisten, Ioh. 6. v. 40, 47. Ioh. 11.
 v. 25, 26. 2c. Es lehrte aber auch Jesus deut-
 lich, was zu diesem Glauben gehöre. Die Er-
 kenntniß: Das ist aber das ewige Leben,
 daß sie 2c. Ioh. 17. v. 3. Das Verlangent
 nach ihm: Komt her zu mir, sprach er, alle,
 die ihr — Matth. 11. v. 28. Der Gehorsam
 des Lebens und Wandels: Es werden nicht
 alle 2c. Matth. 7. v. 21. Ihr seyd meine
 Freunde, so ihr thut 2c. Ioh. 15. v. 14. Es
 war also der Glaube, den Jesus forderte, ein-
 ne Anerkennung Jesu vor den geistlichen Erlös-
 ser der Menschen, so wie er sich selbst offenbar-
 te, mit Verstand, Herz und Leben. Es ist als
 so grundfalsch, daß Jesus jemals einen Glau-
 ben an ihn als einen weltlichen Erlöser zu
 einem weltlichen Reich gelehret, und daß das
 der Glaube sey, den er gefordert habe.

B

Hieraus

Hieraus kann aber der Verfasser auch sehen, daß der Glaube der Christen kein blinder Köhlerglaube sey, wie er pag. 21. redet, und daß die Christen, wann sie mit ihrem Catechismus zur Lesung des N. T. kommen, ihren Glauben in der Lehre Jesu nicht vermeyntlich, wie er ihnen pag. 26. vorwirft, sondern wirklich und wahrhaftig antreffen und finden.

S. 7.

2.) Nicht eine Dreyeinheit habe Jesus gelehret, nach pag. 27. S. 10.

Weil die Lehre von der Dreyeinheit den eigentlichen Grund von dem Lehrgebäude des Verfassers nicht angehet, so ist hier der Ort nicht, gegen ihn von der Dreyeinheit zu reden. Wann der Verfasser Lust hätte, den Reden Jesu zu glauben; so würde er die göttliche Person Jesu in den göttlichen Eigenschaften der Allmacht und Allwissenheit in vielen Stellen, und auch da, antreffen, wo Er zu dem Königischen sprach: Gehe hin, dein Sohn leber, Ioh 4. v. 47 — 53. Und so würde er auch die göttliche Person des heiligen Geistes antreffen, Ioh. 15. v. 26. Ioh 16. v. 13. Matth. 12. v. 31, 32. Es ist aber eigentlich dem Verfasser am meisten nur darum zu thun, Jesum zu einem bloßen Menschen zu erklären. Ich will deswegen nur bey der Lehre von dem Sohn Gottes einmal stehen bleiben. Wann Jesus sich vor den wahren Sohn Gottes, vor einen Gott-Mensch, erklärt hatte, so war das eine sehr deutliche Erklärung.

flärung.

klärung, daß er nicht begehre, ein weltlicher König eines weltlichen Reichs zu Jerusalem zu werden. Dieses war aber gegen den eigentlichen Grundsatz in dem Lehrgebäude des Verfassers. Darum bemühet er sich nun, in mehr als zehn Blättern vom S. 10 — 14, zu beweisen, daß Jesus, der Sohn Gottes, so viel bedeute, als Jesus, der geliebte Gottes. Dieses zu beweisen, war ganz überflüssig. Aber wie stehet es nun um die Stärke dieses Beweises? Folgt es dann, daß dieses die einzige Bedeutung gewesen? Und hat sie der Verfasser bewiesen? Nirgends, und er wird es auch nicht können beweisen. Damit ich also dem Verfasser zeige, daß seine Erklärung und sein Beweis unvollständig und sein Schluß falsch sey, so will ich diese zwey Stücke beweisen 1.) daß die Worte Sohn Gottes mehr als ein Geliebter bedeuten; 2.) daß Jesus sich in einem weit höheren Sinn den Sohn Gottes genennet habe. Da der Verfasser noch jetzt die Evangelisten vor ehrliche Männer erkennen muß; so kann ich auch getrost die Reden der Evangelisten anführen. Sagt nun nicht der Engel, dessen der Verfasser pag. 30. gedenket, der heilige Geist wird über dich kommen, und — darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes Sohn genennet werden, Luc. 1. v. 35. Leitet da nicht der Engel, aus dem übernatürlichen Ursprung Jesu, nach seiner menschlichen Natur, von Gott, die Benennung des Sohns Gottes her? Das ist ganz offenbar. Müssen nicht die Worte Jesu, wann

er sagt, der Vater hat den Sohn lieb, Ioh. 5. v. 20, und die Worte, die der Verfasser selbst pag. 30. anführet, du bist mein lieber Sohn, an dem — mehr und was anders bedeuten, als der Vater hat den Geliebten lieb, und du bist mein lieber Geliebter, an dem — ? Das wäre sonst eine wunderliche Redensart. So sprachen die Juden selbst von Jesu, weil er sage, daß Gott sein Vater sey, das heiße, sich Gott gleich machen, sich einen Antheil der Gottheit beylegen, Ioh. 5. v. 18. So verstanden es die Hohepriester und die Juden, da sie zu Pilato sprachen: Dann er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht, Ioh. 19. v. 7. Und so verstand es auch Pilatus, da er das hörte, weil er deswegen Jesum um seinen Ursprung und um sein Geschlecht fragte: Von wannen bist du? Ioh. 19. v. 9. Zwentens, Jesus selbst nennet sich in einem höheren und eigentlichen Verstand den Sohn Gottes, a.) weil er sich den eingebornen Sohn Gottes nennet, Ioh. 3. v. 16 — 18. b.) Weil er da, wo im eigentlichen Verstand die Frage war: wo sein Vater wäre, seinen Ursprung von Gott herleitet, und zu den Pharisäern und dem Volk im Tempel sagte: Ihr kennet weder mich noch meinen Vater — Ihr seyd von unten her, ich bin von oben herab. Dann ich bin ausgegangen und kommen von Gott, Ioh. 8. v. 19, 23, 42. Und zwar so, daß er zuvor da gewesen, wohin er wieder aufahren werde, Ioh. 6. v. 62. c.) Weil er sich einen Antheil göttlicher Eigenschaften und
des

des göttlichen Wesens benleget. Auf den Vorwurf der Juden, daß er sage, Gott sey sein Vater und er mache sich Gott gleich, Joh. 5. v. 18. gab er zur Antwort: Wie der Vater die Todten auferwecket, und macht sie lebendig; also auch der Sohn macht lebendig, welche er will, v. 21, 23. Und wie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber, v. 26. Hieraus ist dann doch ganz unlegbar zu ersehen, daß es grundfalsch sey, was der Verfasser behaupten will, daß der Sohn Gottes weiter nichts, als ein Geliebter Gottes, bedeute.

S. 8.

Nun will der Verfasser auch beweisen, daß Jesus das Ceremoniengesetz der Juden nicht habe abschaffen wollen, S. 19. pag. 66. Mich wundert sehr, daß er mit diesem ganzen S. seines Ceremonienbeweises nicht ist weggeblieben. Abschaffen wollen und wirklich abschaffen, heute etwas thun wollen und über zehn Jahre, Unveränderlich bis daß erst alles erfüllet werde und Unveränderlich auf ewig, das ist doch wohl zweyerley. Dieses ist schon eine vollständige Wiederlegung seines ganzen Beweises. Daß also Jesus sich dem Ceremoniengesetz selbst gemäß betragen, daß er dasselbe nicht wirklich abgeschaffet, daß er gelehret, es werde nicht das geringste im Gesetz, nicht ein Strichlein, vergehen, bis das alles erfüllet werde, wie der

Verfasser pag. 66 — 68. anführet, das ist wahr. Aber der Schluß ist grundfalsch, daß Jesus das Gesetz Moses für ewig, und, so lang die Welt stehet, unveränderlich gehalten, das nicht allein nicht abgeschaffet werden und aufhören würde, sondern hauptsächlich in seinem Himmelreich gelten — sollte, pag. 69. Daß aber der Schlussatz auch an sich selbst falsch, und das Gegentheil wahr sey, will ich aus folgenden Gründen beweisen.

1.) Aus der Unterredung Jesu mit dem Samaritanischen Weibe, Joh. 4.

Hier lehrte Jesus sonnenklar, daß ein Gottesdienst ohne die jüdische Ceremonien, folglich die Abschaffung derselben, ganz nahe zukünftig sey. Er sprach zu ihr: Es komt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge, noch zu Jerusalem, werdet den Vater anbeten, v. 21. Aber es komt die Zeit, und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbäter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit. Dann der Vater will auch haben, die ihn also anbeten. Jesus lehrte also, daß die Abschaffung der jüdischen Ceremonien nach dem Willen Gottes zukünftig sey.

2.) Aus der Verkündigung der Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Reichs, welche so stark eingetroffen, daß man sie schon über 1700 Jahre vor Augen siehet.

Schon

Schon Johannes der Täufer, wovon der Verfasser pag. 133. sagte, daß er dem Volk zu dem weltlichen Reich die Ohren gespikt habe, predigte dem jüdischen Volk das bevorstehende Gericht der Zerstörung. Ihr Otter-Gezüchte, sprach er, wer hat dann euch geweisaget, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet — Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel geleyet, Luc. 3. v. 7 — 10. Matth. 3. v. 7 — 10. Was predigte wohl Jesus den Juden anders, als ihren Untergang, wann er zu ihnen sagte, daß von diesem Geschlecht aller Propheten Blut nun würde gefordert werden: Luc. 11. v. 50, 51. Dieses Geschlecht waren, nach des Verfassers eigenen Auslegung pag. 190, die damals lebenden Juden. So lehrte Jesus in Galiläa: Jerusalem! Jerusalem! die du tödtest — Sehet! euer Haus soll euch wüste gelassen werden, Luc. 13. v. 34, 35. Sagt Jesus nicht deutlich genug, daß die Juden würden aus ihrem Reich gestossen werden, als er zum Volk sprach: Aber ich sage euch, viel von Morgen und von Abend, das ist: Heiden, werden kommen, und mit Abraham, Isaac und Jacob, im Himmelreich sitzen; Aber die Kinder des Reichs werden ausgestossen in die äußerste Finsternis hinaus, da wird seyn — Matth. 8. v. 11, 12. Und das Reich Gottes würde von ihnen genommen und den Heiden gegeben werden, Matth. 21. v. 43. Es würde vom Tempel nicht ein Stein auf dem andern bleiben, Matth. 24. v. 2. und

das jüdische Volk würde fallen durch des Schwerds Schärfe, gefangen geführet, und Jerusalem zertreten werden von den Heiden, Luc. 21. v. 23, 24. Jesus lehrete also, daß inskünftige das Ceremoniengesetz nicht mehr möglich sey, und folglich, daß er es gewiß nicht vor ewig gehalten.

3.) Aus der wahren Beschaffenheit des Himmelreichs, das Jesus gelehret hat.

Der Verfasser hat in dem ganzen S. 19. ein weltliches Reich der Juden im Sinn, worinn Jesus das Ceremoniengesetz, wie es pag. 69. heißt, habe in den Schwang bringen wollen. Das ist aber eben sein falscher Grundsatz, den er erst hätte beweisen müssen; dessen Falschheit ich ihn aber im folgenden noch genug beweisen will. So viel ist aus dem, was ich (S. 3.) bereits angeführet habe, schon offenbar, daß das Himmelreich, das Jesus gelehret, eine Gesellschaft der Menschen sey, welche nun in Jesu, als dem geistlichen Erlöser, durch sein Leiden und Sterben vor die Sünde der Menschen, die Vergebung der Sünden und ewige Seeligkeit erlangen (S. 3.), und worinn Jesus nichts anders, als einen wahren und aufrichtigen Glauben an ihn, als einen solchen Erlöser, erfordert (S. 6.); Zu welchem Reich aber alle Völker der Erde, Juden und Heiden, sollten berufen werden, wie ich im folgenden S. alsbald noch weiter beweisen will. Hieraus folgte nun ganz offenbar, und Jesus lehrete es, daß das Ceremoniengesetz nicht mehr nöthig sey. Hieraus

aus folgt nun aber auch ganz unwiedertreiblich,
daß es grundfalsch sey, was der Verfasser von
den Aposteln pag. 70 — 72. sagt, „daß sie,
„in Abstellung der jüdischen Ceremonien, der
„lehre, Absicht und Befehl, ihres Meisters
„entgegen gehandelt, und seine Religion und
„den Zweck derselben fahren lassen und umge-
„kehret.“

S. 9.

Endlich will der Verfasser zu Behauptung
seines angenommenen Satzes, daß die Befeh-
rung zum Himmelreich der ganze Inhalt und
die ganze Absicht der lehre Jesu gewesen (S. 3,
4.), auch nun noch beweisen, daß weder die
Taufe noch das Abendmahl neue Ceremonien
gewesen, von seinem S. 20 bis S. 28.

Es ist 1.) falsch, was der Verfasser gleich
im Anfang S. 20. annimt. „Es siehet auch
„dahin, ob Jesus selbst die Absicht seines Him-
„melreichs weiter, als auf die jüdische Natio-
„erstrecket.“ Hier widerspricht sich der Ver-
fasser. Er sagte ja pag. 6, „daß Jesus auch
„die Heiden zum Reich Gottes mit einladet,“
und nun redet er wieder ganz anders. Ich ha-
be bereits im vorhergehenden angeführet, daß
die Absicht und der Hauptzweck Jesu bey der
lehre vom Himmelreich die Erlösung der Men-
schen durch sein Leiden und Sterben gewesen
(S. 3.). Aber dann erstreckte sich gewiß die
Absicht Jesu weiter, als auf die Juden, gewiß



auch auf die Heiden. Darüber hat sich Jesus ganz deutlich erklärt. Dann er war kommen, daß er die Welt seelig mache, Ioh. 12 v. 47. Er war kommen, die Sünder zur Buße zu rufen. Er war gesandt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Ioh. 3. Wer nur zu ihm kam, den wollte er nicht hinaus stoßen, Ioh. 6. v. 37. Darum lehrete er auch von den Heiden ihre Befehrung zum Himmelreich: Es werden viele von Morgen und von Abend kommen, und mit Abraham, Isaac und Jacob, im Himmelreich sitzen, Matth. 8. v. 11, 12. Und das Reich Gottes werde den Heiden gegeben werden, Matth. 21. v. 43. Hier werden nun die zwey vorgewandte Stellen den Verfasser nichts helfen. Die erste ist aus Matth. 10. v. 5, 6. Hier ist offenbar, daß Jesus nur zu den Aposteln sagte, daß sie damals nicht zu den Heiden, sondern vielmehr zu den verlohrenen Schaafen aus dem Hause Israel gehen sollten. Folgt dann daraus, daß sie inskünftige gar nicht und nimmermehr sollten zu den Heiden gehen? Das muß der Verfasser erst beweisen. Eben so offenbar ist es auch, daß Jesus in der andern Stelle vornämlich von den Juden rede, weil er sich an viel andern Orten, wie ich eben gezeigt habe, darüber genug erklärt hatte, daß er die Heiden von dem Himmelreich nicht ausschliese.

2.) Es ist falsch, daß der Vorgang mit Petrus und Cornelius zu Cäsarien die Einsetzung der

der Taufe verdächtig mache, wie der Verfasser gern will, pag. 73. Dieser Vorgang bestätigt sie recht. Der Verfasser hätte hier die grosse Vorsicht der Apostel ersehen können. Es kam hier auf die Frage an, ob dann die Zeit da sey, daß die Apostel sich nun zu den Heiden wenden, und das Ceremoniengesetz aufhören könnte? Darum truge Petrus Bedenken, zu dem Cornelius einzugehen. Petrus entscheidet aber diese wichtige Frage aus dem ganzen Vorfall, der sich zutrug. Er gieng zu dem Cornelius, und taufte ihn samt seinem ganzen Hause, und das rechtfertiget er nun zu Jerusalem vor den andern Aposteln, da ihn die Jünger aus der Beschneidung deswegen zur Rede setzten, Act. 10 und 11. Cap. Hier brauchte sich Petrus auf keine Einsetzung der Taufe zu berufen. Davon war gar die Frage nicht. Wäre nun so gar keine Einsetzung der Taufe von Jesu da gewesen; würde wohl Petrus getauft haben? Würden wohl die Jünger aus der Beschneidung sich jetzt nicht darauf berufen haben? Es war hier gar kein Zank, kein Vorwurf, wegen der Taufe, sondern sie sprachen: Du bist eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben, und hast mit ihnen gessen, Act. 11. v. 3. Die ganze Geschichte setzt also offenbar die Einsetzung der Taufe voraus, und sie ist ein ganz richtiger Beweis davon, wie auch von Petrus in dieser Geschichte ausdrücklich gesagt wird: Und er befahl sie zu taufen in dem Nahmen des Herrn, Act. 10. v. 48.

3.) Es

3.) Es ist falsch, daß Jesus in seinem ganzen Leben niemand habe taufen lassen, und daß man das gar nicht lese, wie der Verfasser pag. 74, 83, 98. behauptet. Das Gegentheil lesen wir ja Ioh. 3. v. 22, 26, verglichen mit Ioh. 4. v. 1, 2.

4.) Es ist falsch, daß die Taufe keine neue Ceremonie gewesen. Der Verfasser quälet sich recht, dieses zu beweisen. In sofern er nun mit dem Begriff neu und alt sich verwirret, berufe ich mich auf die vorhin gegebene Erklärung (S. 5.). Das Taufen an sich selbst war bey den Juden nichts neues, nicht eine neue Ceremonie. Aber war dann deswegen auch die Taufe auf Jesum und sein Himmelreich eine alte Ceremonie? War sie mehr geschehen? Das wird gewiß kein vernünftiger Mensch sagen. Wann die Taufe Jesu auf eine Taufe, nach dem Sinn des Verfassers, auf Jesum, als einen weltlichen Erlöser, gewesen wäre, so wäre sie doch schon eine neue Ceremonie bey den Juden, in Betracht ihres neuen Gegenstandes und ihrer neuen Bedeutung gewesen (S. 5.). Aber wie, wann sie nun die Taufe Jesu eine Taufe auf Jesum, als einen geistlichen Erlöser und zu seinem geistlichen Reich, gewesen wäre, wie sie es wirklich war (S. 3.); war sie dann noch eine alte Ceremonie, eine Ceremonie, die vorhin schon da gewesen? Das wird doch wohl kein Mensch sagen können, sondern dann war sie ganz gewiß eine neue Ceremonie. So lang hätte also der Verfasser warten müssen, bis er erst

erst vorher bewiesen gehabt, daß Jesus kein geistlicher Erlöser, und sein Himmelreich kein geistliches Reich gewesen sey. Da aber nun die Taufe auf Jesum eine Taufe auf Jesum, als den geistlichen Erlöser der Menschen, und auf sein geistliches Reich, war, so folgt dann daraus weiter, daß in dieser Ceremonie auch die Abschaffung des Ceremoniengesetzes verborgen und enthalten gewesen, wie aus dem (S. 8.) leicht wird zu ersehen seyn.

5.) Es ist endlich eben so offenbar falsch, daß das Abendmahl keine neue Ceremonie gewesen, welches der Verfasser S. 26, 27, gern möchte beweisen. Es ist zu bewundern, daß er auf solche Gedanken geräth. Die Sache selbst beweiset es hinlänglich, daß die Stiftung des Abendmahls eine ganz neue Ceremonie gewesen. Aber warum lästet dann der Verfasser mit Fleiß weg, was Jesus bey der Einsetzungs-Formul sagt: Das ist mein Blut — das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden? Matth. 26. v. 28. Luc. 22. v. 20.

Nicht wahr, nun ist das Abendmahl gewiß eine ganz neue Ceremonie? War so ein Erinnerungszeichen schon da gewesen, in welchem man sich des Bluts Jesu, vergossen zur Vergebung der Sünden, erinnerte? Das kann doch der Verfasser ohnmöglich sagen. Aber nun kann er hieraus, wie er pag. 103, S. 27. gern wissen will, leicht wissen, daß in dem Abendmahl eine Aenderung in der Religion und den
 gesetz:

geseklichen Ceremonien liege. Dann, da nun in dem Blut Jesu die Vergebung der Sünden, folglich die Versöhnung mit Gott, enthalten war, was sollten hernach die jüdischen Opfer und andere Ceremonien? Mußten die nicht hernach vernünftiger Weise von selbst und mit allem Recht in dem Reich Jesu aufhören und ihre Ende erreichen? Das war aber dem Verfasser gar nicht gelegen.

S. 10.

Jetzt kann ich leicht den S. 28. pag. 106, 107. beantworten. Es ist also wirklich erwiesen, daß der angenommene Satz des Verfassers, Jesus habe zum Himmelreich nichts weiter, als die Bekehrung, und keine andere neue Glaubens- Articul gelehret, grundfalsch, und das Gegentheil wahr, sey, daß Jesus alle Glaubens- Articul, welche noch im apostolischen Symbolo stehen, und andere, seine Ankunft vom Himmel auf die Erde, sein Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt, Wiederkunft am jüngsten Tage zum Gericht, ferner den seligmachenden Glauben, eine Dreyeinheit, besonders, daß er der wahre Sohn Gottes sey, die neue Ceremonie der Taufe und des Abendmahls, und in dem allen auch schon die Abschaffung des Ceremoniengesetzes, klar und deutlich gelehret habe (S. 3 — 9.).

S. 11.

Nun komt pag. 108. u. f. S. 29 und 30. die Erklärung des Himmelreichs, in welcher der Haupt-

Hauptgrund von dem falschen ganzen System des Verfassers enthalten ist. „Jesus,“ sagt er, „und Johannes haben nirgends erklärt, was sie durch das Himmelreich verstehen pag. „II. S. 4. „ oder, wie er pag. 108. S. 29. sagt, „das Himmelreich wird von ihm selbst gar nicht erklärt, was es sey, oder worinn es bestehe,“ und pag. 112. S. 30. „Allein, wir lesen auch nirgend, daß Johannes oder Jesus, oder die Jünger, irgend was weiteres gesagt, worinn das Reich Gottes bestehen, und von welcher Art und Beschaffenheit es seyn sollte. „ Daraus wird nun pag. 11. geschlossen: „Jesus habe es in der bekannnten und üblichen Bedeutung der Juden wollen verstanden wissen,“ und also, nach pag. 112, „sey es, nach dem herrschenden Begriff der damaligen Juden, das von den Juden gehofte weltliche Reich des Messias, oder das mächtige Reich, welches der Messias, als ein weltlicher grosser König, zu Jerusalem errichten würde; dadurch er sie von aller Knechtschaft errettete, und vielmehr zu Herren über andere Völker machte. „ Zur Wiederlegung will ich nun wieder diese zwey Stücke beweisen, 1.) daß der Verfasser in seinem S. 29 und 30. einen grundfalschen Hauptsatz angenommen, und 2.) daß er daraus, in seinem S. 30 bis zu Ende des Capitels, ganz falsche Schlüsse gemacht habe.

§. 12.

Erstlich muß also bewiesen werden, daß Jesus sich in seinen Reden genug erklärt habe, daß
das

das Himmelreich kein weltliches Reich sey, und alsdann ist erwiesen, daß der angenommene Grundsatz des Verfassers grundfalsch sey. Bey den mehresten der damaligen Juden soll es dann eine gemeine und eingewurzelte Meynung gewesen seyn, daß das Reich des Mesias ein weltliches herrliches Reich sey. Daß aber dieses eine allgemeine Meynung der Juden gewesen, wie der Verfasser pag. 113. sagt, muß er erst beweisen. Johannes der Täufer, dessen Vater Zacharias, und Simeon, sind der Meynung gewiß nicht gewesen, wie aus ihren Reden offenbar ist, Luc 1. Folglich nun war nur der mehresten Juden ihre Meynung:

- 1.) Es sollte das Reich des Mesias ein weltliches Reich seyn.
- 2.) Es sollte der Mesias ein weltlicher König seyn, der auf Erden, in Judäa, und zwar in Jerusalem, regiere.
- 3.) Es sollten in diesem Reich also alle lebende Juden weltliche Unterthanen seyn.
- 4.) Es sollte dieses weltliche Reich zu Jerusalem errichtet werden.
- 5.) Es sollte also der Hauptzweck dieses Reichs der Hauptzweck eines weltlichen Reichs seyn.

Wann nun Jesus von alle diesen Puncten gerade das Gegentheil gelehret, und wann er in seinen Reden beständig und öffentlich erklärt hat,

- 1.) durch eine klare Untersuchung des Himmelreichs von allen weltlichen Reichen, daß es kein weltliches Reich sey,

2.) durch

- 2.) durch eine Beschreibung seiner Person und seiner Begegnisse, daß er kein weltlicher König, der auf Erden regieren werde,
- 3.) durch eine Beschreibung der Unterthanen mit nicht weltlichen sondern geistlichen Eigenschaften;
- 4.) durch eine Beschreibung der Schicksale Jerusalems und des damaligen jüdischen Volks, dabey ihr gehofftes weltliches Reich Unmöglich war, und endlich
- 5.) durch eine Beschreibung seines Hauptzwecks, der dem Hauptzweck weltlicher Reiche entgegenstunde:

So wird alsdann kein vernünftiger Mensch in der Welt leugnen, daß sich Jesus genug und vollständig erkläret habe, daß er folglich sich der Meynung der Juden hinlänglich widersetzet und entgegen gelehret, und sie also, so viel nur immer möglich war, nicht bey ihrer falschen Meynung gelassen.

§. 13.

Das hat nun Jesus wirklich gethan, wie aus seinen Reden ganz offenbar ist. Ich will nur dem Verfasser, welcher sagt, daß es in unser Urfunde der Evangelisten nicht stehe (§. 11.), beweisen, daß es darinn stehe. Jesus hat von dem Himmelreich gelehret:

- 1.) durch eine klare Unterscheidung des Himmelreichs von allen weltlichen Reichen, daß es kein weltliches Reich sey.

Klarer und deutlicher konnte er es doch nicht unterscheiden, als wann er lehrete, daß in sei-

nem Reich, so wohl vor seine Jünger als vor ihn selbst, keine Macht und Herrschaft weltlicher Fürsten und Gewaltigen sey. Das thate Er bey dem Vorfall mit den Söhnen Zebedäi, da von seinem Reich die Rede war. Ihr wisset, sprach er zu seinen Jüngern, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch: Sondern so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener — Gleichwie des Menschen Sohn nicht kommen ist, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Matth. 20. v. 25 — 28. Marc. 10. v. 42 — 45.

Eben so deutlich lehrte es Jesus die Pharisäer. Weltliche Reiche kommen bey ihrer Entstehung mit weltlicher äußerlicher Anstalt, sie machen einen besondern Staat vor sich aus, und zwar in den Grenzen gewisser Länder, und so ein weltliches Reich mußte das gehofte Reich der Juden seyn, daß in Jerusalem und Judäa durch Bestiegung der Römer entstehen sollte. Aber als dort die Pharisäer Jesum spöttisch fragten: Wann komt das Reich Gottes; so beschrieb er es ihnen, als ein ganz anderes Reich, das in seiner Entstehung keine weltliche äußerliche Anstalt haben werde, das keinen besondern Staat vor sich ausmache, das kein gewisses Land habe, da er ihnen antwortete: Das Reich Gottes komt nicht mit äußerlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe! hie oder da ist es. Dann sehet! das Reich Gottes ist mitten unter euch, Luc. 17. v. 20, 21.

Die

Die wesentliche Art weltlicher Reiche, und des gehofften herrlichen Reichs der Juden ist, daß darinn, um den Staat mächtig zu machen, die Hauptbemühung dahin gehet, Schätze der Erden zu haben, und das deswegen die Reichen sehr leicht den Eingang erlangen. Aber in der Rede mit jenem reichen Juden, der gern selig werden, aber seinen Reichthum vor die himmlischen Schätze nicht geben wollte, lehrte Jesus, daß die wesentliche Art des Himmelreichs ganz anders beschaffen sey, daß darinn die Hauptbemühung dahin gehe, einen Schatz in dem Himmel zu haben, und daß deswegen die Reichen, die ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, schwer würden in das Himmelreich kommen; so schwer, daß ein Kameel werde leichter durch ein Nadels Oehr gehen, Matth. 19. v. 16 — 26. Marc. 10. v. 17 — 26. Luc 18. v. 18 — 27.

So klar hat auch Jesus das Himmelreich von einem weltlichen Reich in allen seinen Gleichnissen unterschieden. Der Verfasser sagt sehr kühn, die Gleichnisse Jesu vom Himmelreich, vom Säemann, und andere, wären so, „daß man nicht viel klüger daraus werde, pag. 24, 25. Sie lehrten uns entweder nichts oder nicht viel, pag. 108. Daraus hätte das Volk nehmen können, was es gewolt habe, pag. 144. Ich will also nur das Gleichniß vom Säemann betrachten, Matth. 13. v. 24. u. f.

In weltlichen Reichen, und in dem gehofften Reich der Juden, ist der Stifter eine Person, die sich weltlicher Macht bedient, ein weltlicher Erlöser, dessen Reich durch Gewalt oder List,

durch Eroberungen und Empörungen entstehet, der sein Reich in einem gewissen Land hat, der sich Unterthanen durch weltliche Mittel erwirbet.

Stehet es nun nicht in dem Gleichniß vom Säemann, daß das Himmelreich Jesu ein ganz anderes Reich sey? So erklärete es Jesus seinen Jüngern. Des Menschen Sohn ist es, der guten Saamen säet, nämlich, wie bey dem Luc 8. v. II. stehet, das Wort Gottes. Er lehrte also, daß er ein Lehrer des Wortes Gottes, kein Stifter mit weltlicher Macht sey, dessen Reich also nicht durch Gewalt, sondern durch das Wort Gottes entstehe. Der Acker, sprach er, ist die Welt. Das Land seines Reichs also war kein gewisses Land, sondern die Welt. Der gute Saame, sprach er weiter, sind die Kinder des Reich. Die Unterthanen also des Himmelreichs erwirbt er sich, nicht durch weltliche Mittel, sondern durch seine Lehren des Wortes Gottes. Wie offenbar falsch sagt also der Verfasser, daß die Gleichnisse Jesu uns nichts lehren! Aber es ist auch falsch, daß das Volk daraus hätte nehmen können, was es gewolt habe. Sie konnten gewiß dieses daraus nehmen, daß Jesus darinn von dem Himmelreich und seinen Unterthanen rede, und daß nichts von einem weltlichen Reich darinn stehe. Gewiß also dieses, daß der Stifter des Himmelreichs, da Er einem Säemann gleich wäre, der guten Saamen auf seinen Acker gesäet, in seinem Reich kein weltlicher Fürst, kein Regent zu Jerusalem, kein Kriegsmann, kein Anführer gegen die Römer seyn werde. So deutlich war dann

dann doch dieses Gleichniß. Eben so sind es auch andere. Geschiehet das in weltlichen Reichen, daß Schätze darinn sind, um welche der König oder alle Unterthanen alles verkaufen, was sie nur haben? Und dadurch unterschied also Jesus das Himmelreich von den weltlichen Reichen, da er das Gleichniß vom Schatz in dem Acker, und von der köstlichen Perle, vortrug. So lehrte also Jesus auf mehr als eine Art ganz deutlich den Unterschied des Himmelreichs von weltlichen Reichen. Das lehrte er auch am lezten vor Pilato, dem er antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Dann, wann es — Aber nun ist mein Reich nicht von dannen, Ioh. 18. v. 36.

- 2.) Durch eine klare Beschreibung seiner Person und seiner Begegnisse, daß er kein weltlicher König sey, der auf Erden regieret werde. Das lehrte er schon, da er sich vor den wahren Sohn Gottes erklärte, (S. 7.). Besonders lehrte er:
- a.) Daß er ein Gesandter Gottes an die Menschen sey, der keinen andern Auftrag, kein anderes Geschäfte habe, als die Menschen selig zu machen. So sprach er zum Nicodemus, er sey vom Himmel kommen, und müsse erhöht werden, wie die Schlange in der Wüsten, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Daß Gott seinen eingebornen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern

daß die Welt durch ihn selig werde, Ioh. 3. v. 13 — 17. So lehrte er das Volk zu Jerusalem vielmal öffentlich: Ich bin Kommen in meines Vaters Nahmen, Ioh. 5. v. 43.

Warlich, warlich ich sage euch, wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben — v. 24. Dann ich bin nicht Kommen, daß ich die Welt richte, sondern — selig mache, Ioh. 12. v. 47. Eben das lehrte er das Volk in Galiläa: Ich bin vom Himmel Kommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern des, der mich gesandt hat. Das ist aber der Wille des — daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, — Ioh. 6. v. 38. Das sagte er zum Zachäus in Jericho und zu den Umstehenden: Des Menschen Sohn ist Kommen, zu suchen und selig zu machen, das verlohren ist, Luc. 19. v. 10.

b.) Daß er, als der Messias, von den Juden werde verworfen, zum Tode verdammt, den Heiden überantwortet und getödtet werden; Aber am dritten Tage auferstehen würde. Dieses sagte er oft und ganz offenbar. Zum Nicodemus, Ioh. 3. v. 13, 14. Zu seinen Jüngern, Marc. 8. v. 31. Marc. 9. v. 31. Luc. 9. v. 22. Luc. 17. v. 25. Matth. 16. v. 21. Matth. 17. v. 22, 23. Zu den Hohenpriestern, Schriftgelehrten, und Ältesten zu Jerusalem, im Tempel öffentlich, Matth. 21. v. 33. u. s. Eben so deutlich hatte er oftmal dem

dem Volk zu Jerusalem ihren Mord: Sinn gegen ihn geprediget: Sie würden des Menschen Sohn erhöhen, Ioh. 8. v. 28. Und suchten ihn, zu tödten, Ioh. 8. v. 37, 40. Er würde drey Tage und drey Nächte in der Erde seyn, und dieses arge Geschlecht der Juden wäre schlimmer, wie die zu Ninive — Matth. 12. v. 39 — 41. Das sagte er auch zu den Pharisäern in Galiläa, als sie ihm die Nachricht brachten, daß ihn Herodes tödten wollte: Gehet hin, sprach er, und saget demselben Fuchs: Siehe! ich treibe Teufel aus, und mache gesund heut und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen — Jerusalem! Jerusalem, die du tödest die Propheten, und — Luc 13. v. 31. u. f.

c.) Daß er hier auf Erden keinen bleibenden Ort habe, sondern daß, wann sie ihn würden getödtet haben, er nach seiner Auferstehung wieder zu Gott, seinem Vater, in den Himmel gehen werde. Darum sprach er zu dem, der ihm nachfolgen wollte, wo er hingienge: Die Füchse haben Gruben, und — Aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege, Luc. 9. v. 58. Daß er die Erde verlassen und in den Himmel gehen werde, lehrte er ganz deutlich, Ioh. 3. v. 13. Ioh. 6. v. 62. Ioh. 7. v. 33, 34. Ioh. 8. v. 21 — 24.

3.) Durch eine klare Beschreibung der Unterthanen des Himmelreichs mit nicht weltlichen, sondern geistlichen Eigenschaften.

Nur Busfertige. So predigte Johannes und Jesus vor dem Volk: Thut Buße; denn das Himmelreich ist nahe herbeykommen, Ioh. 3. v. 2 Ioh. 4. v. 17. Nur Gerechte, nämlich des Glaubens. So predigte Jesus den Jüngern und dem Volk: Es sey dann, daß eure Gerechtigkeit besser sey, dann der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, Matth. 5. v. 20. Nur Wiedergebörne. Das sprach er zum Nicodemus: Wahrlich — Es sey dann, daß jemand — Ioh. 3. v. 3.

Nur wahre Glaubige. Das predigte er dem Volk und seinen Jüngern: Es werden nicht alle, die zu mir Herr! Herr! sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die da thun den Willen meines Vaters im Himmel, Matth. 7. v. 21. Nur Demüthige und Aufrichtige. So sprach er zu seinen Jüngern in Gegenwart des Volks: Wo ihr euch nicht umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen, Matth. 18. v. 3. verglichen mit Marc. 10. v. 15. Nur Menschen, die ihr Vertrauen nicht auf Reichthum setzen. Das sagte er zu seinen Jüngern: Wie schwerlich ist es, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen, ins Reich Gottes kommen, Marc. 10. v. 23.

So lehrte Jesus also ganz offenbar, daß das nahe Himmelreich, da es nur aus solchen geistlichen Menschen bestehen sollte, in allem Betracht kein weltliches Reich, nicht das gehofte weltliche

weltliche herrliche Reich der Juden, sey, als wozu alle lebende Juden gehören sollten, weil er durch seine Beschreibung zugleich lehrte, daß der größte Theil der Juden, weil sie keine Buße thäten, nicht hinein kommen würden; Nicht der größte Theil der Einwohner Jerusalems, nicht die Pharisäer und Schriftgelehrten, nicht Betsaida, Chorazin und Capernaum, über die er das Weh! ausgesprochen, Matth. 11.

- 4.) Durch eine Beschreibung der Schicksale Jerusalems und des jüdischen Volks, das bey ihr gehofftes weltliche Reich Unmöglich war.

Jesus predigte allenthalben öffentlich die nahe Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Volks, wie ich schon (S. 8.) bewiesen habe. Vor den Pharisäern und Schriftgelehrten, Luc. 11. v. 50, 51. Vor den Pharisäern und Schriftgelehrten in Galiläa, Luc. 13. v. 34, 35. Vor dem Volk zu Capernaum, Matth. 8. v. 11, 12. Vor seinen Jüngern, Matth. 24. v. 2. und Luc. 21. v. 23, 24.

So gewiß also Jesus diese Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Reichs gelehrt hat; So gewiß ist es auch, daß sein nahes Himmelreich kein weltliches Reich der Juden in Jerusalem und in Judäa gewesen, weil es alsdann ganz Unmöglich war.

- 5.) Durch eine Beschreibung seines Hauptzwecks, welcher dem Hauptzweck des gehofften weltlichen Reichs der Juden entgegen stande.

Der Hauptzweck dieses gehofften weltlichen Reichs war die Errichtung eines herrlichen und mächtigen Reichs zu Jerusalem, und vorerst die leibliche Erlösung von der Knechtschaft der Römer, wie der Verfasser selbst zu erkennen giebt pag. 112. Ich kann mich sicher darauf berufen, daß in allen Reden Jesu von einem solchen Zweck auch nicht einmal ein einziges Wort stehe, sondern ganz das Gegentheil, ein ganz anderer Zweck, nur die geistliche Erlösung der Menschen. Hier überhebet mich fast der Verfasser des Beweises, weil er pag. 120. selbst sagt, „das zeige die Lesung der Evangelisten, daß darinn das System von einem leiblichen Erlöser in Jesu eigenen Worten klar und dürre vorgetragen sey.“ Nichts wahrer hätte er sagen können. So lehrte Jesus ganz deutlich, daß der Hauptzweck seiner Ankunft vom Himmel die Seeligkeit der Menschen und ihre Erlösung von ihren Sünden sey, da er dort predigte: Ich bin kommen, zu rufen den Sündern zur Buße, und nicht den Gerechten, Marc. 2. v. 17. So sprach er zum Nicodemus: Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn seelig werde, Ioh. 3. v. 17. Eben das sprach er zu dem Volk zu Jerusalem, Ioh. 12. v. 47. So lehrte er in Jericho den Zachäus und das Volk: Des Menschen Sohn ist kommen, zu suchen und seelig zu machen, das verlohren ist, Luc. 19. v. 10. So predigte er dem Volk in Galiläa: Ich bin vom Himmel kommen nicht,

nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern des, der — Das ist aber der Wille des — Daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, Ioh. 6. v. 38-40. Eben so deutlich lehrte auch Jesus, daß dieser Hauptzweck eine Erlösung sey, welche durch sein Leiden und Sterben vor die Sünde der Menschen geschehe. Das lehrte Jesus durch Johannes den Täufer, der von ihm sagte: Siehe! das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt, Ioh. 1. v. 29, 36. Trug er also, als ein Opfer zur Versöhnung mit Gott, die Sünde der Welt, so war sein Hauptzweck gewiß die geistliche Erlösung der Menschen, durch sein Leiden und Tod vor die Sünde. Eben das lehrte Jesus den Nicodemus: Des Menschen Sohn muß erhöht werden, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Ioh. 3. v. 14. Er lehrte es das Volk zu Capernaum: Ich bin das lebendige Brod vom Himmel kommen, und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt; So nothwendig zur Seeligkeit geben, daß er weiter sprach: Werdet ihr nicht essen, u. s. w. Ioh. 6. v. 51 — 54. Er lehrte es vor dem Volk zu Jerusalem: Ich lasse, sprach er, mein Leben für die Schaaf. Niemand nimmt es von mir, sondern — Solches Gebott habe ich empfangen von meinem Vater, Ioh. 10. v. 17 — 18. So offenbar lehrte auch Jesus seine Jünger und Apostel, des Menschen Sohn

Sohn, sprach er zu ihnen, ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern, daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für viele, Matth. 20. v. 28. Dieser Hauptzweck Jesu wurde auch von ihm in der Stiftung des Abendmahls ausdrücklich gelehret, wo er sagte, daß sein Leib für sie gegeben, und sein Blut vergossen werde zur Vergebung der Sünden, Matth. 26. v. 28. Luc. 22. v. 19, 20. Aber auch so lehrte Jesus diesen Hauptzweck der geistlichen Erlösung, daß er, nach seinem Leiden und Tod, am dritten Tage aufstehen, die Erde verlassen, und wieder zu dem Vater gehen werde, der ihn gesandt habe, wie ich unter Num. 2. bewiesen; So also, daß er keinen weiteren Zweck einer weltlichen Erlösung, und eines weltlichen Reichs, habe und haben könne.

S. 14.

Also hat nun Jesus sich in seinen Reden genug erklärt, daß sein Himmelreich kein weltliches Reich, nicht das gehofte weltliche Reich der Juden, sey, daß er folglich solches nicht in dem herrschenden Sinn der Juden wolke verstanden wissen, sondern daß er sich dieser Meinung durchaus, und in allen wesentlichen Stücken, öffentlich und beständig widersezt und entgegen gelehret habe (S. 13.). Hieraus ist also unteugbar, daß des Verfassers angenommener Grundsatz, daß Jesus sich in seinen Reden gar nicht erklärt, sondern das Himmelreich in der
herr:

herrschenden Meynung der Juden vor ein weltliches Reich genommen habe (S. 11.), offenbar grundfalsch sey. Hier hat also die Urkunde der Evangelisten dem Verfasser keinen Beystand geleistet. Ich muß hierbey noch dieses erinnern. Ich habe bey den im vorigen (S. 13.) enthaltenen fünf Gründen, daß Jesus kein weltliches, sondern ein geistliches, Himmelreich gelehret habe, aus seinen Reden Stellen genug angeführet. Da nun die Evangelisten nicht alle Reden und Predigten Jesu aufgeschrieben haben; so sind die aufgeschriebenen zugleich eine hinlängliche Nachricht und ein klarer Beweis davon, wie ein jeder vernünftiger daraus den Schluß machen wird, was Jesus von dem Himmelreich gelehret habe, wann es heißt, daß er in Galiläam kommen sey, und das Evangelium vom Reich Gottes geprediget, Marc. I. v. 14, daß er umher gieng im ganzen Galiläischen Land und lehrete in ihren Schulen und predigte ihnen das Evangelium von dem Reich, Matth. 4. v. 23.

S. 15.

Jetzt führet mich die Ordnung zu den Hauptstücken in dem Lehrgebäude selbst, welche der Verfasser auf den eben wiederlegten Grundsatz hat aufführen wollen. Das erste Hauptstück war dieses: Der Zweck Jesu in seiner Lehre sey das weltliche Reich der Juden gewesen, und das wollte er daraus schließen, daß Jesus nach dem Innhalt seiner Lehre durch das Himmelreich

melreich das gehofte weltliche Reich der Juden verstanden (§. 1.), und wie der Verfasser so schließet pag. 112. lin. 1. Da nun dieser Grund seines Schlusses an sich selbst grundfalsch ist (§. 1 — 14.); so ist es auch grundfalsch, daß der Zweck Jesu die Aufrichtung eines weltlichen Reichs der Juden gewesen. Vorerst fällt also das erste Hauptstück seines Lehrgebäudes schon über einen Haufen. Das andere wird nun bald nachfallen.

§. 16.

Der Verfasser will nun, ehe er zu seinem andern Hauptstück fortgehet, zuvor beweisen, daß auch der Zweck und die Meynung aller Jünger und Apostel die Aufrichtung des weltlichen Reichs der Juden gewesen, in seinem §. 30.

Er nimmt 1.) pag. 113. an, daß alle Jünger und Apostel die Meynung von einem weltlichen Reich durch Jesum gehabt hätten. Aus dem Vorgang mit den Söhnen Zebedäi und dem Zank der Apostel konnte der Verfasser auf alle Jünger Jesu gar nicht schließen. Diese Allgemeinheit muß er also erst beweisen, gleichwie er noch gar nicht bewiesen, daß es eine ganz allgemeine Meynung aller Juden gewesen, (§. 12.). Daß aber etliche der Apostel die Meynung gehabt haben, scheint besonders aus der angeführten Geschichte von den Söhnen Zebedäi, und dem Zank der Apostel, wahr zu seyn; wo aber Jesus auch so bald ihre Meynung wieder:

wiederlegte und erklärte, daß sein Reich kein weltliches Reich sey, Matth. 20. Luc. 22. Aber weder aus dem Zank noch aus dem Unwillen der Apostel über die Söhne Zebedai folgt auch das nicht einmal, daß alle und jede Apostel die Meynung gehabt hätten.

Es muß aber auch bestimmt werden, worinn dann eigentlich die Meynung bestanden habe. Sie war erstlich ein Vorurtheil von dem Messias, daß er ein weltliches Reich anfangen werde, welches aus der falschen Auslegung der Proppheten entstanden. Wann sie nun Jesum aus seiner Lehre und aus seinen Wundern vor den Messias erkannten; so entstand bey ihnen ein falsches Urtheil von Jesu aus ihrem Vorurtheil, daß er ein weltliches Reich anfangen werde. Das falsche Urtheil von Jesu entstande also aus dem falschen vorhergehenden Urtheil von dem Messias. Dieses führe ich deswegen an, weil der Verfasser die falsche Meynung von einem weltlichen Messias gar gern aus den Reden Jesu herleiten möchte. Nun sagt der Verfasser ferner pag. 113, 114. „Es ist sehr wohl zu beobachten, daß die Jünger Jesu schon lange vorher von ihm den Befehl bekommen haben: Gehet hin und sprecht, das Himmelreich ist nahe herbeykommen.“ Damit er aber uns kein Blendwerk vormache, als ob die Jünger beständig in Judäa herumgegangen wären; so antworte ich, daß zwar die siebenzig Jünger diesen Befehl bekommen, Luc. 10. und auch die zwölf Apostel, Matth. 10. Luc. 9. Daß

Daß aber diese Aussendung nur einmal geschehen. Von beyden lesen wir, daß sie wieder zurückkommen, Luc. 10. v. 17. Luc. 9. v. 10. Aber wir lesen nicht wieder, daß sie noch einmal ausgesendet worden, sondern Jesus behielte die Apostel beständig um sich, und er selbst lehrte, predigte und erklärte das Himmelreich, daß sie zuhöreten, wie aus allen Evangelisten klar ist, (S. 13, 14.). Wie stehet es nun um die erste Folge, die der Verfasser daraus machen will? „Es kann aber ja niemand,“ sagt er pag. 114. „den Leuten eine andere Lehre und Meynung, beybringen, als er selber weiß und glaubet.“ „Demnach, da die Jünger Jesu als Herolde „des Himmelreichs, nicht nur damals, sondern „auch schon lange nachher, sich ein weltliches „Reich des Messias vorgestellt: so haben sie „auch kein anderes, als ein weltliches Reich des „Messias, in allen Städten, Schulen und „Häusern von Judäa verkündigt.“ Das ist sehr schnell und viel geschlossen. Der Verfasser muß erst die Wahrheit dieser Folge beweisen, daß die ausgesendete Jünger und Apostel deswegen, weil sie die Meynung eines weltlichen Reichs hatten, auch bey ihrer Aussendung kein anderes verkündigt haben. Wer heißt dann den Verfasser, hier die Juden und Apostel zu solchen Herolden erdichten, welche das Himmelreich den Juden haben erklären sollen? Wer heißt ihn dann annehmen, daß Jesus ihnen frey gelassen habe, ihre eigene Meynung zu verkündigen? Ich will ihm ganz das Gegentheil beweisen. Da Jesus, wie er als der Messias

thun

thun mußte, sein öffentliches Lehramt unter dem
 Juden antrate und führete, so geschah dieses
 von Anfang bis zum Ende, wie die Erfahrung
 genug gelehret hat, mit Gefahr seines Lebens.
 Dem ganzen jüdischen Volk mußte einmal
 nothwendig das nahe Himmelreich zu ihrer Buße
 und Seeligkeit öffentlich verkündigt und ihre
 falsche Meynung eines weltlichen Reichs wie-
 dergelegt werden. Wie schwer dieses gehalten,
 hat die Erfahrung ebenfalls gelehret. Jesus
 mußte also unter diesem Volk mit der höchsten
 Weisheit und Behutsamkeit zu Werke gehen,
 welche auch aus dem ganzen Verfahren Jesu
 hervorleuchtet. Gleich im Anfang seines Lehr-
 amts suchte er also erstlich das Volk zur Auf-
 merksamkeit und zum Glauben an ihn, daß er
 der Gesandte Gottes vom Himmel sey, durch
 seine Wunder zu erwecken. Dieses war auch
 die Absicht bey der ersten Aussendung seiner Jün-
 ger. Hernach suchte er durch seine anhaltende
 Lehre sie von der geistlichen Beschaffenheit des
 Himmelreichs, und folglich dadurch nach und
 nach von der Falschheit ihrer Meynung, zu
 überzeugen. Diese Weisheit und Behutsam-
 keit Jesu hätte der Verfasser wahrnehmen kön-
 nen, wann er in die Urkunde der Evangelisten
 nur recht hätte hinein sehen wollen. Jesus sen-
 det Jünger und Apostel mit einer Wunder-Kraft
 aus, vor erst die Aufmerksamkeit und den Glau-
 ben des Volks auf das nahe Himmelreich zu er-
 wecken. Er legt ihnen aber die Worte in den
 Mund, die sie gebrauchen sollen: Gehet hin,
 sagt er, und sprecht: Das Himmelreich ist
 nahe



nahe herbeykommen, Matth. 10. v. 7. Luc. 10. v. 9. Marc. 6. v. 12. und ohne Zweifel wird sie Jesus noch näher unterrichtet haben. Offenbar falsch ist also der Schluss des Verfassers, daß die Jünger und Apostel ein weltliches Reich verkündiget hätten, deswegen falsch, weil sie den klaren Befehl und Unterricht Jesu hatten, was sie predigen sollten. Offenbar falsch ist aber auch der Schlusssatz an sich selbst, weil die Jünger und Apostel dem gemessenen Befehl und klaren Unterricht Jesu ohne allen Zweifel nachkommen sind, und also gewiß nicht ein weltliches Reich, sondern nach dem Befehl Jesu nur, daß das Himmelreich nahe sey, verkündiget, und deswegen Buße und Befebrung geprediget haben.

Der andere Schluss ist, wie pag. 114. steht, dieser: „Demnach war ganz Judäa durch solche „Vorhen in die Gedanken gesehet, daß Jesus „ein weltliches Reich anfangen wollte.“ Offenbar falsch ist dieser Schluss, weil der vorhergehende Schluss falsch war. Falsch aber ist auch der Schlusssatz an sich selbst. Dann Jesus hatte die Jünger und Apostel nur vor ihm hergesandt in die Städte und Orte, da er selbst hinkommen wollte, Luc. 10. v. 1. Er hatte ihnen ernstlich verboten, und sie bedräuet, niemand zu sagen, daß er der Messias sey, Matth. 16. v. 20. Marc. 8. v. 30. Luc. 9. v. 21. Da nun die Jünger kein weltliches Reich verkündiget haben, Jesus aber ihnen nachgefolget und in ganz Judäa, in Galiläa, in den Städten, Schulen und Häusern, der Juden das Gegentheil



theil, kein weltliches Reich, sondern ein geistliches Reich, öffentlich und beständig gelehret, und also das Himmelreich erkläret hat (S. 13, 14.); so ist es grundfalsch, daß ganz Judäa durch solche Borthen in die Gedanken gesetzt worden, daß Jesus ein weltliches Reich anfangen wolle.

Daß aber, wann Jesus aus der vorhin gemeldeten weisen Absicht und Ursach durch seine Jünger das Himmelreich den Juden verkündigt gen ließe, oder selbst davon predigte, bey ihnen der Gedanke eines weltlichen Reichs des Messias erregt wurde, daran war die Predigt Jesu und seiner Jünger nicht schuld, sondern ihr altes Vorurtheil, und diesen Gedanken und ihre alte Meynung sogleich zu unterdrücken, war etwas Unmögliches. Sonst hätte ihnen das Himmelreich nimmermehr können verkündigt werden. Desto offenbarer ist es aber, daß es nur blos auf eine Beschuldigung Jesu angesehen gewesen, wann der Verfasser Jünger und Apostel erdichtet, welche durch Verkündigung eines weltlichen Reichs ganz Judäa in die Gedanken gesetzt, daß Jesus ein weltliches Reich anfangen wolle.

Er nimmt 2.) an, „daß alle Apostel, alle Jünger, Manns- und Weibs-Personen, die Meynung bis in den Tod Jesu behalten, und sich die ganze Zeit seines Lebens nichts anders, als einen weltlichen Regenten und Erlöser, und keinen andern Zweck seiner Lehre und Berichtigungen vorgestellt,“ pag. 114 — 116.

D 2

Dieses

Dieses will der Verfasser aus den Reden der zwey Emauntischen Jünger beweisen, weil sie, wie offenbar seyn soll, von einer zeitlichen Erlösung geredet hätten. Ich will dieses jetzt nicht untersuchen. Ich glaube, daß es so offenbar noch nicht ist, weil alle ihre Reden auch bey einer geistlichen Erlösung noch bestehen können. Vorerst sagt der Verfasser pag. 114. Die Apostel sprechen noch nach dem Tode Jesu von seiner Absicht und Vorhaben nicht anders. Wir hofften, er sollte Israel erlösen. So sprechen, antworte ich, die zwey Emauntischen Jünger. Aber daraus folgt ja noch nicht, daß auch die Apostel so gedacht haben.

Diese Folge muß erst bewiesen werden, sonst wäre es *petitio principii*. Es will aber der Verfasser seinen Schluß auf alle Apostel, auf alle Jünger, Manns- und Weibs-Personen daraus beweisen, weil die zwey Jünger von allen, wie er pag. 116. sagt, *per communicationem* geredet. Wir wollen es sehen. Dann Cleophas, sagt er, spricht von einer bekannten Geschichte, darauf die Hofnung von ganz Israel ankam. Ich antworte, Cleophas erzählt die Geschichte, und sagt: Wir hofften *ic.* Daraus folgt aber die Communication mit allen Aposteln, mit allen Jüngern, Manns- und Weibs-Personen noch nicht. Das ist wieder *petitio principii*. Er spricht, sagt er ferner, von denen, die Jesum für einen Propheten erkannt. Cleophas, antworte ich, hat davon nichts gesagt, sondern er beschreibt nur Jesum als einen Propheten, Luc. 24. v. 19. Ferner sagt er, Cleophas spricht

spricht von denen, die erschreckt sind durch die
 Hochschafft seiner Auferstehung —. Das ist
 ebenfalls gar nicht wahr, sondern Cleophas sagt
 nur: Auch haben Uns, nämlich die zwey
 Emauntischen Jünger, erschreckt etliche Weiber
 der Unfern, Luc. 24. v. 22. und sezet die Ur-
 sache hinzu, warum sie wären erschrocken worden,
 weil nämlich Jesus nicht sey funden worden,
 Luc. 24. v. 24. Das ist, weil sie von seiner
 Auferstehung noch keine Gewißheit erhalten.
 Eigentlich also hat der Verfasser die Rede der
 zwey Jünger per communicationem noch nicht
 bewiesen. Wann sie aber auch nun die zwey
 Jünger per communicationem von mehreren,
 von etlichen Weibern der Unfern, Luc. 24.
 v. 22. von etlichen deren, die mit Uns waren,
 v. 24. wirklich geredet haben; so ist dann doch
 noch erst die Frage, ob dann das alle Apostel,
 alle Jünger, alle Manns- und Weibs-Perso-
 nen, gewesen sind. Daß muß der Verfasser
 erst noch beweisen, und nicht blos annehmen.
 Daß also alle Jünger Jesu in Jerusalem, und
 im ganzen jüdischen Land, wo Jesus etwa Jün-
 ger gehabt hat, die Meynung eines weltlicher
 Erlösers von Jesu bis in seinen Tod behalten
 hätten, hat der Verfasser noch gar nicht bewiesen.

Sehr verfänglich und grundfalsch ist aber ins-
 besondere, was der Verfasser sagt, daß alle
 Jünger und Apostel sich in Jesu nichts anders,
 als einen weltlichen Regenten und Erlöser, und
 keinen andern Zweck seiner Lehre und Berrich-
 tungen vorgestellt. Sie haben geglaubt und
 erkannt, daß er Christus, der Sohn des

lebendigen Gottes sey, der Worte des ewigen Lebens habe, ioh. 6. v. 68, 69, und da Jesus in ihrer Gegenwart oft und beständig gelehret, daß er ein geistlicher Erlöser der Menschen und sein Himmelreich kein weltliches Reich sey (S. 13, 14.); so haben sie auch eben so oft sich in Jesu einen geistlichen Erlöser und ein geistliches Reich vorstellen müssen, ob sie gleich ihre Meynung dabey dennoch nicht fahren lassen. Wollte aber auch der Verfasser etwa versteckt sagen, daß die Jünger und Apostel sich in Jesu nichts anders, als einen weltlichen Regenten und Erlöser, und ein weltliches Reich, deswegen vorgestellet, weil sie diese Vorstellung in seiner Lehre angetroffen; so ist es grundfalsch, weil in der Lehre Jesu kein weltliches Reich, und kein weltlicher Erlöser, sondern das Gegentheil, klar und deutlich enthalten gewesen (S. 13, 14.), und ihre falsche Meynung aus einem andern Grund, nämlich aus ihrer falschen Meynung von dem Messias, entstanden, wie ich kurz vorher angeführet habe.

Es wird zu seiner Zeit gegen den Verfasser mit Nutzen können gebraucht werden, daß die Jünger und Apostel Jesu keine leichtsinnige, sondern starkbeharrende Leute in ihrer Religion und Meynung gewesen. Es ist zu bewundern, daß er dieses so streng hat vertheidigen müssen. Diese Beharrung der Jünger bis in den Tod Jesu bey ihrer Meynung bringt den Verfasser doch endlich zum äußersten. Entweder mußte nach dem Tode Jesu seine Auferstehung wahr, oder alle Jünger und Apostel mußten Betrieger geworden seyn. Das letzte

erwähnte der Verfasser besonders in dem zweyten Theil seines Fragments.

S. 17.

Ich bin bisher dem Verfasser auf seinem Wege Schritt vor Schritt entgegen gegangen. Er sagte, daß der ganze Inhalt der Lehre Jesu gewesen, Bekehrer euch, dann das Himmelreich ist nahe herbeykommen, von pag. 1 — 107; Ich bewiese ihm, daß dieses nicht wahr, sondern der Inhalt weit mehr sey (S. 1 — 10.). Er sagte, daß das Himmelreich Jesu ein weltliches Reich sey, pag. 108 — 111; Ich bewiese ihm, daß es kein weltliches Reich, sondern ein geistliches sey (S. 13, 14.). Er sagte, daß die Absicht Jesu ein weltliches Reich gewesen pag. 112; und ich bewiese ihm wieder, daß sie kein weltliches, sondern ein geistliches Reich gewesen (S. 15.). Er sagte, daß alle Jünger und alle Apostel sich in Jesu bis in seinen Tod nichts anders, als einen weltlichen Regenten und Erlöser; und keinen andern Zweck seiner Lehre, vorgestellt, pag. 116; und ich zeigte ihm, daß er auf das Höchste weiter nichts bewiesen, als daß verschiedene Apostel und Jünger die Meinung eines weltlichen Erlösers aus ihrem alten Vorurtheil von dem Messias behalten hätten (S. 16.). Nun begegnen wir uns also an dem Ort, wo der Verfasser nun beweisen will, daß die Apostel und Evangelisten Betrieger gewesen, und wo er eben bey dem angenommenen Satz steht, daß alle Jünger und Apostel ihre Meinung von einem weltlichen Erlöser durch Jesum bis an seinen

nen Tod behalten hätten, pag. 112. bis 116. Jetzt hier an diesem Ort sind die Apostel und Evangelisten noch ehrliche Männer.

S. 18.

Endlich kommt nun der Hauptschluss des Verfassers, oder vielmehr eine ganze Reihe von Schlüssen, welche die Hauptsache betreffen, und die er aus dem angenommenen Satz herleiten will, daß die Jünger und Apostel bey ihrer Meinung bis in den Tod Jesu beharret, pag. 117. bis zu Ende des Capitels.

Der erste Schluss, welcher daraus gemacht wird, ist pag 117. S. 30. in diesen Worten enthalten: „Demnach,“ sagt er, „ist das Nächste, was wir daraus zu schließen haben, dieses, daß die Apostel erst nach dem Tode Jesu das System von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts gefasset haben.“

Es sind nur zwey Bedeutungen möglich, in deren einen oder der andern der Verfasser diesen Satz kann genommen haben. Er meynet entweder das System Jesu in seiner Lehre, das also vorhin schon da war; oder blos ein System der Apostel, das vorhin nicht da gewesen. Im ersten Fall heisset gefasset so viel, als angenommen, erkannt, gelehret. Im andern Fall heisset es erdichtet, erfonnen. Bey dem ersten Anblick dieses Schlusses sollte man wohl meynen, daß der Verfasser ihn in der ersten Bedeutung genommen habe, und alsdann würde jederman meynen, daß er recht geschlossen. Dann es ist wahr,

wahr, würde man sagen, wann die Apostel bis in den Tod Jesu die alte Meynung von einem weltlichen Erlöser und Reich nicht ganz fahren lassen; so haben sie erst nach seinem Tod das System Jesu von einem geistlichen Erlöser angenommen, erkannt, gelehret. Diese erste Bedeutung ist aber ganz wahrhaftig nicht die Meynung des Verfassers gewesen. Dann weil Jesus, nach dem S. 29. und 30. des Verfassers, das Himmelreich gar nicht erkläret, sondern dadurch das gehofte weltliche Reich der Juden verstanden (S. 11.); die Apostel aber bis in den Tod Jesu die Meynung von einem weltlichen Erlöser in Jesu gehabt haben sollen: So ist das System von einem leidenden geistlichen Erlöser nicht ein System, welches entweder in der lehre Jesu oder bey den Aposteln schon vorhin da gewesen. Er hat also seinen Schlussatz in der andern Bedeutung genommen, daß die Apostel erst nach dem Tode Jesu das System von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts erdichtet und erfonnen. Nun will ich dem Verfasser antworten. Erstlich hat er aus einem unerwiesenen Grund geschlossen, daß alle Jünger und alle Apostel ihre Meynung von einem weltlichen Erlöser und Reich in Jesu bis in den Tod Jesu behalten (S. 16.). Folglich ist sein Schlussatz ein noch unerwiesener Satz. Zweitens, wann aber auch sein angenommener Grund von der behaltene Meynung der Apostel eines weltlichen Reichs durch Jesus wahr wäre; wo in der Welt stehet doch nun wohl die Wahrheit seiner Folge, daß die Apostel das System von einem

einem leidenden Erlöser nach dem Tode Jesu erdichtet hätten? Nur in dem Kopf des Verfassers stand die Wahrheit dieser Folge. Sonst nirgends. Die Apostel waren bey ihrer Meynung vor Jesu Tod, wie der Verfasser zustehen muß, ehrliche Männer. Daß nun das System, das sie nach Jesu Tod angenommen, erdichtet sey, mußte er durch sein Wörtchen Demnach nicht schließen, sondern beweisen. Kann ein Mensch nicht Vorurtheile haben, die er hernach ablegt, und nimmt eine andere Meynung an? Ist sie deswegen diese Meynung gleich erdichtet? So wird kein Vernünftiger schließen. Dieser Obersatz: Wer eine Meynung eine Zeitlang hat, und hernach eine andere annimmt, der hat diese letzte erdichtet, ist ganz unlegbar falsch, weil diese letzte Meynung auch wahr seyn kann. Unlegbar falsch ist also der Schluß des Verfassers, weil er aus diesem falschen Obersatz geschlossen. Wollte er aber etwa sagen, daß die Meynung der Apostel von einem weltlichen Reich und Erlöser eine Meynung gewesen, die sie aus der Lehre Jesu genommen, und daraus habe er geschlossen; so habe ich ihm bereits bewiesen, daß dieses grundfalsch sey (S. 13, 14, 16.); und so ist auch alsdann wieder ganz offenbar, daß seine gemachte Folge grundfalsch sey. Eben so gewiß kann ich aber auch beweisen, daß der Schlusssatz des Verfassers an sich selbst falsch sey. Ich habe bewiesen, daß Jesus in seiner Lehre kein weltliches Reich, sondern ein geistliches Reich, und einen geistlichen leidenden Erlöser, beständig gelehret habe (S. 13, 14.). Das System also von einem geistlichen

geistlichen leidenden Erlöser der Menschen war das System Jesu, das vorher schon da war. Offenbar wahr ist es also, daß die Apostel nach dem Tode Jesu das System Jesu von einem geistlichen leidenden Erlöser, das in seiner Lehre enthalten gewesen, angenommen, erkannt, gelehret und geschrieben. Offenbar falsch ist es also, daß sie es nach dem Tode Jesu erdichtet und erfonnen. Der Verfasser wäre erst und besser fertig worden, wann er lieber die vier Evangelisten nicht zur Urkunde angenommen, sondern nur gleich kurz um gesagt hätte, daß die Apostel Betrüger gewesen.

Der andere Schluß ist dieser: „Folglich,“ sagt er pag. 117, „haben die Apostel nach dem Tode Jesu ihr voriges System von der Absicht der Lehre und Berrichtungen Jesu geändert, und also dann erst aufgehört auf Jesum als einen weltlichen mächtigen Erlöser des Volks Israel zu hoffen.“

Es ist also ihr voriges System ein System von der Absicht eines weltlichen Reichs und eines weltlichen Erlösers. Es sind also auch wieder nur zwey Bedeutungen möglich, in deren einen oder der andern der Verfasser seine Worte will verstanden haben. Er verstehet entweder die Absicht eines weltlichen Reichs, welche in der Lehre und den Berrichtungen Jesu stunde, enthalten, vorgetragen war; oder er verstehet die Absicht eines weltlichen Reichs, welche in der Lehre Jesu nicht enthalten war, sondern welche die Apostel sich nur in ihrem Kopf machten, sich bey und neben der Lehre Jesu einbildeten, weil sie die

die Lehren und Berrichtungen Jesu nach ihrem Vorurtheil erkläreren, Unrecht verstanden und auslegten. Im ersten Fall war also ihr voriges System das System Jesu selbst. Im andern Fall war es nur ein System der Apostel, das sie sich eingebildet, und das also falsch war.

Nun hat der Verfasser seinen Schlusssatz in der zweyten Bedeutung gewiß nicht genommen, weil er alsdann ganz gegen sich geschlossen und sich selbst wiederlegt hätte. Dann, wann er sagte, daß die Apostel ihr voriges System von der Absicht eines weltlichen Reichs, welche nicht in der Lehre Jesu gestanden, sondern welche sie sich in ihrer Einbildung gemacht hatten, nach dem Tode Jesu geändert; so sagte er auch, daß das System von einem geistlichen leidenden Erlöser, welches sie nach dem Tode Jesu gefasset, wahr gewesen wäre. So wollte er aber gewiß nicht schließen.

Der Schlusssatz ist also in der ersten Bedeutung dieser: Folglich haben die Apostel nach dem Tode Jesu ihr voriges System von der Absicht eines weltlichen Reichs und Erlösers, welche sie in der Lehre und den Berrichtungen Jesu angetroffen, und welche darinn enthalten gewesen, geändert. Nun will ich dem Verfasser wieder antworten.

Erstlich, weil er hier durch sein Wörtchen Folglich aus dem vorhergehenden Schlusssatz, welcher, wie ich eben bewiesen, falsch ist, geschlossen; so ist es offenbar, daß er hier wieder falsch geschlossen, und seine Folge falsch seyn müsse.

Zweytens,

Zweitens, hier hat er *petitionem principii* begangen. Er sezet offenbar zum voraus, daß die Apostel ein voriges System von der Absicht eines weltlichen Reichs aus der Lehre Jesu, darinn die Absicht enthalten gewesen, gehabt haben. Woher ist dann der Verfasser berechtigter, ein solches System den Aposteln bezzulegen? Das war eben die Hauptfrage, ob die Apostel ein System von der Absicht eines weltlichen Reichs bey Jesu und in seiner Lehre angetroffen und gehabt haben. Das hatte der Verfasser in dem vorhergehenden und zwar pag. 116. aus den Reden der Emauntischen Jünger noch gar nicht bewiesen. Das war es eben, was er erst mußte beweisen. Weil ich aus des Verfassers zweydeutigen Reden, pag. 116. am Ende, daß sich alle Jünger in Jesu keinen andern Zweck seiner Lehre — vorgestellt, nichts Gutes vermuthen konnte, ihm schon zum voraus bewiesen, daß die Apostel ihre Meynung in der Lehre Jesu nicht angetroffen hätten (§. 16.).

Zum dritten aber, so ist also der geschlossene Satz des Verfassers an sich selbst grundfalsch. Dann da Jesus beständig, klar und deutlich gelehret, daß das Himmelreich kein weltliches, sondern ein geistliches Reich, und Er kein weltlicher Erlöser Israels, sondern ein geistlicher Erlöser der Menschen sey (§. 13, 14, 15.); so ist es offenbar wahr, daß die Apostel ein System von der Absicht eines weltlichen Reichs aus der Lehre Jesu niemals gehabt haben und haben können. Folglich ist es offenbar falsch, daß sie ein solches System nach dem Tode Jesu geändert.

Insz

Insbefondere ist aber auch der Schlusssatz des Verfassers in dem Betracht falsch, daß die Apostel von der Absicht eines weltlichen Reichs aus der Lehre Jesu nicht nur blos eine Meinung, sondern ein solches System sollen gehabt haben, das sie in der Zeit des Lehramts Jesu, wie der Verfasser pag. 114. sagt, als Herolde Jesu, gelehret und verkündigt hätten, und daß dieses falsch sey, ist schon gegen den Verfasser im vorhergehenden bewiesen (§. 16.).

§. 19.

Der Verfasser will nun in seinem folgenden §. 31. seinen eigentlichen Hauptsatz, woran er schon so lange vergeblich geschlossen, beweisen, daß die Evangelisten falsche Evangelien geschrieben hätten. Eben so, wie er es in seinem §. 30. mit den Aposteln gemacht hatte, so macht er es hier nun auch mit den Evangelisten. „Sie haben,“ sagt er, „das System von einem geistlichen leidenden Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts erst nach dem Tode Jesu gefasset. Folglich auch ihr voriges Systema von der Absicht der Lehre und Verrichtungen Jesu geändert.“

Daß diese beyden Schlusssätze in der Bedeutung, worinn sie der Verfasser genommen, grundfalsch sind, habe ich eben bey den Aposteln bewiesen, und darauf kann ich mich also berufen (§. 18.). Jetzt möchte ich gern wissen, wozu dann der Verfasser noch einen so langen Beweis herbeybringt, darinn er die Evangelisten will zu falschen Evangelien-schreibern machen. Dann,

wann

wann sie so zwey verschiedene Systema gehabt, und das vorige wahre geändert, das andere aber erdichtet hätten; so konnte er jetzt nur mit ein paar Worten den Schluß dahin setzen, daß sie Betrieger in ihrer Erzählung der Lehre Jesu gewesen. Doch der Verfasser hatte sich einmal vorgenommen, es förmlich zu beweisen. Der ganze Schluß stehet pag. 118 und 119. Der Obersatz, den er annimmt, ist dieser: „Wenn
 „einer sein Systema und Meynung von der Ab-
 „sicht der Lehre und Verrichtungen einer Person
 „ändert, und nach dieser Aenderung seine Er-
 „zählung von der Lehre und Verrichtungen derselben
 „Person aufsetzet, so erzählet er die Lehre und
 „Verrichtungen derselben Person anders,
 „als er würde gethan haben, wann er die Erzählung
 „vor der Veränderung seines Systematis aufgesetzt hätte.“

Dieser Obersatz ist zwendeutig, und deswegen kann er wahr und auch falsch seyn. Ist die Absicht in der Lehre selbst und in den Verrichtungen der Person wirklich enthalten gewesen, so ist es wahr, daß derjenige, welcher seine Meynung von dieser Absicht ändert, alsdann auch in seiner Erzählung die Lehre und Verrichtungen der Person anders erzählet, und also ein Betrieger wird. Ist es aber eine eingebildete Absicht gewesen, welche derjenige, der seine Meynung ändert, der Person und ihrer Lehre angedichtet hat; so läßet er in seiner Erzählung die Lehre und Verrichtungen der Person unverändert, und erzählet sie nicht anders, sondern er bekennet vielmehr seinen Irrthum. Was sollen dann nun
 wohl

wohl die Evangelisten gethan haben? „Die
 „Evangelisten,“ sagt er pag. 118, „haben ihr
 „re System und Meynung von der Absicht der
 „lehre und Berrichtungen Jesu geändert, und
 „nach dieser Aenderung ihre Erzählung von der
 „lehre Jesu aufgesetzt.“

Das soll doch in der Bedeutung des Verfassers heißen: Die Evangelisten haben ein System von der Absicht der lehre und Berrichtung Jesu, als eines geistlichen leidenden Erlösers, erdichtet, und ihr voriges System von der Absicht eines weltlichen Reichs, welche sie in der lehre und Berrichtungen Jesu angetroffen, geändert (S. 18.). Da ich nun klar bewiesen habe, daß diese beyden Sätze grundfalsch sind (S. 18.); So ist auch der Untersatz des Verfassers grundfalsch, daß die Evangelisten, in dieser Bedeutung, ihr Systema und Meynung von der Absicht der lehre Jesu geändert, und nach einer solchen Aenderung ihre Erzählung von der lehre und Berrichtungen Jesu aufgesetzt.

Da nun also der Untersatz des Verfassers grundfalsch ist; so ist auch ganz unleugbar der Schluß falsch, den er daraus gemacht hat, daß nämlich die Evangelisten die lehre und Berrichtungen Jesu anders erzählen, als sie würden gethan haben, wann sie die Erzählung von der Veränderung ihres Systematis aufgesetzt hätten.

Es ist aber auch nach unser Urfunde der Schlußsatz wieder an sich selbst falsch. Dann da die Evangelisten ihre vorige Meynung von der eingebildeten Absicht eines weltlichen Reichs durch Jesum geändert, und das System eines geist-

geistlichen leidenden Erlösers, das in seiner Lehre enthalten war, angenommen (S. 13, 14.); So erzählen sie nun nach dieser Veränderung die Lehre und Berrichtungen Jesu nicht anders, als sie würden vorhin, als ehrliche Männer, gethan haben.

Da nun der Schluß des Verfassers grundfalsch ist, so müssen auch seine pag. 119. ferner daraus gemachte Schlüsse nothwendig ebenwohl grundfalsch seyn. Falsch nämlich, daß ihre Erzählung der Lehre Jesu bey seinem Leben würde so gelautet haben, daß man darinn ihre damalige Hofnung von der weltlichen Erlösung Israels durch Jesum deutlich gelesen und erkannt hätte. Falsch, daß sie mit Fleiß Dinge weggelassen und andere hineingesezt hätten, blos deswegen, damit ihr neues System darinn erscheinen möge.

S. 20.

Zum lezten will der Verfasser, daß die Evangelisten ihre Erzählung der Lehre und Berrichtungen Jesu in ihren Evangelien geändert, aus den Handlungen und der Aufführung der Evangelisten, Apostel und Jünger beweisen S. 32. pag. 120.

Er fängt deswegen so an: „Daß diese gezogene Schlüsse ihre völlige Richtigkeit haben, zeigt die Lesung der Evangelisten.“ Ich habe, antworte ich, eben bewiesen, daß seine gezogene Schlüsse offenbar falsch sind (S. 19.), und das zeigt nun auch die Lesung der Evangelisten. Dann da ist das System von einem leidenden geistlichen Erlöser nicht allein, sondern
 auch

auch die vorige Meynung der Jünger und Apostel von einem eingebildeten weltlichen Reich, nebst allen ihren eigenen Fehlern, so klar vortragen, daß man daraus ihre Treue und Aufrichtigkeit deutlich erkennet. Ich will nun den letzten Beweis des Verfassers noch kürzlich betrachten. Warum sagt er dann, daß die jekige Erzählung der Evangelisten verändert und falsch sey?

„1.) Weil daraus nicht zu begreifen, wie alle
 „Jünger zu der Meynung eines weltlichen
 „Reichs hätten kommen, oder auch darinn
 „beharren, können, „ pag. 120.

Das erste muß ja dem Verfasser leicht zu begreifen seyn, weil er selbst sagt, daß das die allgemeine Meynung aller damaligen Juden gewesen. Aber, was das andere betrifft, weiß dann der Verfasser nicht die so bekannte Gewohnheit der Menschen, daß alte und zwar National-Meynungen und Vorurtheile sehr schwer und langsam zu benehmen sind, und daß sie auch bey der deutlichsten Lehre dennoch in den Gemüthern lange bestehen? Es ist nicht zu begreifen, könnte man sagen, daß der Verfasser so viel Einsicht und Verstand hat, und doch so ein grundfalsches Lehrgebäude machen sollte, und es geschiehet doch. Kann man da nun zurückschließen, er habe keine Einsicht und keinen Verstand? Es ist nicht zu begreifen, daß die Juden bey den klaren Schriften Moses und der Propheten so lange auf einen weltlichen Messias warten sollten, und es geschiehet doch. Kann man da zurückschließen, es wäre kein solcher Moses und sie hätten so keine

ne Propheten? Es ist nicht zu begreifen, daß bey der deutlichen Lehre Gottes von der Verehrung des wahren Gottes die Menschen in der Abgötterey und einem Lehrgebäude der Sünden und Laster so lange sollten beharret haben, und es geschiehet doch. Kann man da nun zurückschließen, es sey so keine deutliche Lehre Gottes vorhanden gewesen? Es ist nicht zu begreifen, daß bey der deutlichen Lehre der Christen die Hexen-Processse so lang bis auf den grossen Thomas sollten gewähret haben, und doch ist es geschehen. Hieraus siehet also der Verfasser, daß er gegen die Evangelisten noch gar nichts bewiesen. Er muß beweisen, daß kein Vorurtheil bey einer deutlichen Lehre bestehen könne, und das wird er nimmermehr beweisen können. Es ist aber auch der Satz an sich selbst ganz falsch, daß es nicht zu begreifen, wie die Jünger bey ihrer Meynung von einem weltlichen Reich so lange hätten beharren können. Es ist dieses ganz wohl zu begreifen. Ihre Meynung zu ändern, mußten sie vorerst erkennen, daß der Messias ein Gesandter Gottes vom Himmel zur Seeligkeit der Menschen sey. Dieses war die deutliche Lehre Jesu mit so vielen Wundern bewiesen.

Der größte Theil der Juden blieb hierbey im Unglauben, und erkannten Jesum nicht vor einen solchen Gesandten Gottes vom Himmel, und nicht vor den Messias. Die Apostel und Jünger Jesu erkannten ihn davor, wie Petrus sprach: Herr! wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus

sus der Sohn des lebendigen Gottes, Johs
 6. v. 68, 69. Matth. 16. v. 16. Aber deswe-
 gen konnte ihr Vorurtheil bleiben. Sie muß-
 ten weiter erkennen, daß er ein Messias sey, der
 vor die Sünde der Menschen leiden, sterben,
 auferstehen, gen Himmel fahren würde. Das
 war eben schwer vor sie. Das lehrte Jesus,
 das hörten sie, sie verstunden ihn wohl, sie er-
 schracken darüber, sie wurden traurig, sie glaub-
 ten es aber nicht recht. Hier bliebe also noch
 ihre Vorurtheil. Erst also durch die Erfahrung,
 daß sie Jesum leiden, sterben, auferstehen, gen
 Himmelfahren sahen, und mit den Gaben des
 Heiligen Geistes versehen, mußten sie den wahr-
 en Messias an Jesu, nach dem Inhalt der
 Propheten, und alsdann ihren Irrthum erken-
 nen, so wie sie ihn hernach wirklich erkannt ha-
 ben. Ist das nun nicht wohl zu begreifen, daß
 die Jünger bey der deutlichen Lehre Jesu in ih-
 rer Meynung hätten beharren können?

2.) „Weil es nicht zu begreifen, warum in
 dem Tode Jesu keinem einzigen Jünger,
 Apostel, Evangelisten, oder Weibe die
 so frische Verheißung von seiner Auferste-
 hung am dritten Tage in die Gedanken
 gekommen; sondern sie da sämtlich so ver-
 den und handeln, als ob sie ihr Lebtag
 nichts davon gehöret hätten. Folglich
 Jesus davon nichts müsse gesagt haben,“
 pag. 121.

Dieses will nun der Verfasser beweisen;
 a.) aus dem Begräbniß und der Salbung Jesu.
 Er legt deswegen diese Handlung so falsch aus,
 als

als es ihm immer möglich gewesen. „Sie
 „wickeln,“ sagt er pag. 121, „den Leich-
 „nam ein, sie suchen ihn mit vieler Specerey
 „vor die Fäulniß und Verwesung zu bewah-
 „ren.“ Das thäte freylich Joseph und Ni-
 codemus, da sie ihn ins Grab legten, und die
 Weiber kamen noch am dritten Tage sehr frü-
 he. Aber wie soll dann daraus nun des Ver-
 fassers sein Schluß folgen? War nicht wegen
 der grossen Mishandlung des Leibs Jesu eine
 Verwesung den ersten, zweyten und dritten
 Tag möglich? Dann war aber die Salbung
 um so mehr eine Pflicht der Jünger gegen den
 Leichnam Jesu, wann sie auf die verheissene
 Auferstehung hofen, weil sie ein Mittel gegen
 die Verwesung und ein Zeichen der Ehre vor
 Jesum war, wie auch der Verfasser selbst ei-
 ne Pflicht zustehet, wann er pag. 236. sagt,
 daß sich die Apostel von der letzten Pflicht ent-
 fernet. War sie aber eine Pflicht; so muß-
 ten sie Jesum ja salben, wann sie gleich tau-
 sendmal an die Verheißung der Auferstehung
 gedacht hätten. Jesus war einmal tod, so
 mußte er auch von den Seinigen pflichtmäßig be-
 handelt werden. Es wäre in allem Betracht ohn-
 verantwortlich gewesen, den Leichnam Jesu so im
 Blut hinzulegen, und ihn die drey Tage ohne
 Salbung zu lassen. Der Schluß des Verfafs-
 sers, den er aus der Salbung ziehen will, ist
 also grundfalsch, daß nämlich die Jünger und
 Weiber so gehandelt, als ob sie ihre Lebrage
 nichts von der Verheißung der Auferstehung ge-
 höret hätten, und ihnen dieselbe nicht in den

Sinn kommen. Allein der Verfasser versteht offenbar eine Bewahrung vor der Verwufung, dabey Jesus doch todt bleiben werde, folglich eine Salbung ohne Gedanken und Hofnung der Auferstehung am dritten Tage. „Sie wissen folglich,“ sagt er pag. 121, „auch nichts von einer solchen Verheißung. Sie denken an nichts anders, als daß Jesus todt sey, und bleiben werde, und wie andere Menschen in die Verwufung gehen — und,“ wie er pag. 123. sagt: „Sie gehen hin, um ihn zu seiner ewigen Ruhe im Grabe zu bereiten.“

Ich meynte, dieses alles wollte der Verfasser aus dieser Handlung der Salbung nun erst beweisen, und er nimmt es schon alles als wahr an. Hier ist wieder ganz offenbar *petitio principii*. So schnell beweiset man nicht. Das war eben hier jetzt die Frage, ob es eine Salbung ohne Gedanken und Hofnung der Auferstehung am dritten Tage gewesen. Das war eben die Frage, ob sie an nichts anders gedacht, als daß Jesus todt bleiben werde. Das mußte der Verfasser nun erst beweisen. Und wie versteht es der Verfasser, wann er sagt, daß sie hingienge, um ihn zu seiner ewigen Ruhe im Grabe zu bereiten? Wann er selbst der Verfasser etwa keine Auferstehung der Todten glaubt, so ist sie doch die Hofnung der zwölf Geschlechter Israels gewesen mit Gottesdienst Tag und Nacht emsiglich, Aa. 26 v. 7.

Es ist also der Schluß des Verfassers aus der Salbung des Leibs Jesu falsch, und er muß erst beweisen, daß die Jünger und Weiber hierbey

hey so gehandelt, als ob sie ihre Lebtag von der Verheißung der Auferstehung am dritten Tage nichts von Jesu gehört.

Der Verfasser will seinen Schlusssatz ferner beweisen pag. 122.

b.) aus den andern Handlungen und Reden der Jünger und Weiber.

Alles was er hiervon herbeybringt, konnte mit der Hofnung der Auferstehung Jesu bestehen, und ist so beschaffen, daß daraus gar nichts wiedriges, das gar nicht folget, was hat sollen geschlossen werden. Sie wundern sich, sagt er, und entsetzen sich, als sie den Stein von des Grabes Thür abgewälzet finden. Ich antworte, von wundern und entsetzen über den Stein stehet eigentlich nichts in den Evangelisten; aber von der Maria Magdalena ist es aus der Erzählung zu schließen Joh. 20. v. 1 — 2, und sie glaubte, es sey eine Gewaltthätigkeit vorgegangen, und sie hätten Jesum hinweggenommen. Dieses konnte sie aber immer glauben, weil es noch sehr früh am dritten Tage, und also eine Gewaltthätigkeit am Grabe möglich war. Sie denken noch, heißt es ferner, der Gärtner möchte den Leichnam wohl weggetragen haben — Das konnten sie ja, als einen Betrug, denken, weil sie von der grossen Begebenheit der Auferstehung Jesu noch nichts wußten. Ferner, daß die Jünger über die erste Botschaft der Auferstehung Jesu erschrocken wären, und hätten es nicht glauben wollen. Ich antworte, über alle grosse Begebenheiten erschrickt man leicht, und

und die Auferstehung Jesu zu glauben, war natürlich schwer, und sie handelten vernünftig, daß sie in einer so wichtigen Sache nicht gleich glaubten. Das war eben der schwere Punct vor die Jünger und Apostel, die Auferstehung Jesu, weil sie verheissen war, zu glauben. Ferner, pag. 123, sie hätten nicht an die Wache gedacht — Da konnten sie, antworte ich, nicht an denken, weil sie damals noch nichts davon wußten. Dann die Wache war den Sonnabend auf Begehren der Hohenpriester von Pilatus dahin gestellet worden, welchen Tag über die Weiber stille waren nach dem Gesetz, Luc. 23. v. 56.

Wann man es aber dem Verfasser auch zugebe, und wann es auch wahr wäre, daß die Jünger und Apostel und Weiber in der Zeit des Todes Jesu an die Verheißung seiner Auferstehung nicht gedacht, oder sie nicht geglaubt hätten; so folget es dann daraus doch noch nicht, und dann hat der Verfasser doch noch falsch geschlossen, daß sie vorher nichts davon gehöret, und daß Jesus davon nichts gesagt hätte. Auch alsdann muß er noch erst die Wahrheit dieser Folge beweisen.

Es wäre alsdann doch noch falsch, was der Verfasser sagt, daß es nicht zu begreifen, warum keinem diese Verheißung in die Gedanken kommen. Kennet dann der Verfasser keine Affecten der Menschen, was Angst, Furcht, plötzliche Todesschrecken ausrichten können. In dem Fall waren jetzt die Jünger und Apostel Jesu. Auf einmal wird ihnen Jesus weggerissen, ge-

gefangen, verdammet, gecreuziget und getödtet, und das alles in ohngefehr fünfzehn Stunden. Wäre es da nicht zu begreifen, und Wunder gewesen, wann sie, bey so schrecklichen Bildern der Schmach und des Todes Jesu, nicht an seine Reden gedacht hätten.

Nun kann ich dem Verfasser auch beweisen, daß sein ganzer Beweis falsch sey, daß nämlich keinem Jünger die Verheißung von der Auferstehung Jesu in die Gedanken kommen, sondern sie sämtlich so gehandelt, als ob sie ihre Lebtage davon nichts gehört hätten.

1.) Falsch ist ein Beweis, wann sein Schluß nicht aus dem angegebenen Grund folget. Nicht aus dem Begräbniß und der Salbung des Leibs Jesu, nicht aus dem Erschrecken der Weiber und Nichtglauben der Jünger, folget es, daß sie an keine Verheißung, an keine Reden Jesu von seiner Auferstehung gedacht, und Jesus also davon nichts gesagt habe, wie ich eben gezeigt. Der Verfasser muß also erst seine Folge beweisen.

2.) Falsch ist ein Beweis, wann darinn vor etlichen Personen auf alle geschlossen wird. Das thut hier der Verfasser. Wo hat er dann die eifß Apostel, welche, wie er pag. 236. sagt, aus Furcht vor den Juden sich zusammen in verschlossenen Thüren heimlich hielten, und stets einmüthig bey einander waren, so reden und handeln gesehen, als ob sie ihre

Lebtag von der Auferstehung Jesu nichts gehört hätten? Woher weiß er dann das nun, daß sie von der Auferstehung Jesu nicht geredet, und ihnen dieselbe nicht in die Gedanken kommen? Wo sind nun diese Reden und Handlungen der Apostel, daraus der Verfasser schließen mußte, daß sie keinen Gedanken von der verheissenen Auferstehung Jesu gehabt hätten? Haben nun alle Apostel, alle Jünger, alle Evangelisten so gehandelt und geredet, als ob sie ihre Lebtag nichts von der Verheißung der Auferstehung Jesu gehört hätten. Das ist doch offenbar falsch geschlossen, nach dem eigenen Geständniß des Verfassers, da er die Apostel die drey Tage alle in ein Zimmer einschließet.

3.) Falsch ist ein Beweis, wann das Gegentheil wahr ist. Joseph und Nicodemus, die zwey ansehnliche Männer, und Glieder des hohen Raths zu Jerusalem, jetzt öffentlich Jünger Jesu, mußten an die Auferstehung Jesu gedacht und sie geglaubt haben; Sonst würde es rasend gewesen seyn, mit Gefahr ihrer Ehre und ihres Lebens von Pilato den gecreuzigten Jesum zu begehren, und ihn in ihr neues Begräbniß mit hundert Pfund Myrrhen und Aloe zu begraben, Joh. 19. v. 39.

Die zwey Emauntischen Jünger müssen daran gedacht haben, weil sie den dritten Tag als einen besonders zu merkenden Tag angeführt ha-

haben, und bey der Nachricht der Weiber von einem Gesichte der Engel besonders deswegen erschrocken wurden, weil man Jesum selbst noch nicht funden, das ist, weil sie von dessen Auferstehung noch keine Gewißheit erhalten.

Die Weiber, welche so früh am dritten Tage mit ihrer Specerey zum Grabe giengen, mußten daran gedacht haben, weil sie so ausnehmend besorgt vor den Leichnam Jesu und die Abwendung der Verwesung waren, Jesum noch beständig auch im Tode den Herrn nannten, und äußerst bestürzt waren, da sie Jesum nicht im Grabe antrafen. Dieses alles gab den Gedanken und die Hofnung der Auferstehung zu erkennen; die eilf Apostel, die alle in einem Hause einmüthig zusammen waren, müssen daran gedacht haben, nicht nur, weil es eine so frische Verheißung war, die an das Leiden, die Kreuzigung und an den Tod Jesu, woran sie alle ohne Zweifel gedacht und davon geredet haben, verknüpft war, sondern auch, weil sie die große Nachricht erhielten, daß Joseph und Nicodemus sich im Tode Jesu vor seine Jünger, und durch ein so herrliches Begräbniß ihren Glauben an seine Auferstehung öffentlich erkläret.

Aus der Aufführung und dem Betragen der Jünger, Apostel und Weiber hat also der Verfasser noch gar nicht bewiesen, sondern nur falsch geschlossen, daß sie sämtlich an die Verheißung der Auferstehung Jesu nicht gedacht hätten, und,
wann

wann sie auch in dem Tode Jesu daran nicht gedacht hätten, daraus doch wieder falsch geschlossen, daß sie vorhin nichts davon gehöret, und daß Jesus davon gar nichts mußte gesagt und eine solche Verheißung gegeben haben.

S. 21.

Nun kommt der Verfasser wieder mit seinem Hauptschluß hervor, daß also die Evangelisten ihre Evangelien geändert und falsch geschrieben hätten.

„Wie wenn nun,“ schließet er pag. 124,
 „ein Evangeliste in den paar Tagen nach Jesu
 „Tod die Erzählung von Jesu Reden und —
 „hätten sollen zu Papier bringen: Könnten
 „wohl diese Erzählungen von seiner verkündig-
 „ten Erlösung durch Leiden, Auferstehung nach
 „drey Tagen, von dem Aufsehen, welches
 „diese Verheißung in der ganzen Stadt nach
 „sich gezogen, nemlich der Vorgang mit der
 „Wache vor dem Grab, hinein gekommen
 „seyn? Ohne Zweifel,“ sagt er, „würde
 „das alles aus ihrem Evangelio heraus geblie-
 „ben seyn.“ Warum dann aber, und wor-
 „aus soll es dann folgen? „Da sie selber,“
 „sagt er, „an keine Erlösung mehr gehoffet, an
 „keine Auferstehung gedacht, und sich so betra-
 „gen, als ob nicht das Geringste von der Vor-
 „sicht des Raths geschehen sey,“

Aber

Aber daß dieser Grund ganz unerwiesen,
 ganz falsch sey, habe ich eben im vorhergehenden
 bewiesen (S. 16, 19.); Falsch ist es also
 auch ganz zuverlässig, was hier der Verfasser
 nun jetzt eben wieder geschlossen hat. Das hätte
 der Verfasser erst müssen beweisen, daß kein
 Jünger, kein Apostel, kein Evangelist, an ei-
 ne Erlösung mehr gehoffet und an eine verheiß-
 sene Auferstehung Jesu gedacht habe, und
 dann weiter beweisen, daß deswegen Jesus nie
 eine solche Verheißung gegeben habe, und,
 was die Wache betrifft, erst beweisen, daß die
 Jünger und Weiber diesen Vorgang, wann
 und weil er wahr gewesen, auch den Sonn-
 abend hätten erfahren müssen. Aus des Ver-
 fassers eigenem Geständniß, weil er zugiebt,
 daß Jesus gekreuziget und gestorben sey, daß
 die Jünger und Apostel Jesu die Meynung ei-
 nes weltlichen Erlösers bis in seinen Tod hät-
 ten behalten, daß sie Menschen gewesen, die
 Affecten gehabt, wie sie andere Menschen ha-
 ben, Liebe, Haß, Furcht, Traurigkeit, Schrek-
 ken, folgt es schon, daß die Evangelische Ge-
 schichte recht so beschaffen sey, wie sie ein jeder
 vernünftiger denken muß. Da nun ferner bey
 aller Verheißung Jesu die Auferstehung Jesu
 eine so grosse und wichtige Sache war, wobey
 Unglaube, Zweifel, Schwerglaube, und wann
 sie davon hörten, oder Jesum mit ihren Aug-
 en nun sahen, Erschrecken, Entsetzen, Freu-
 de und dergleichen, gar natürlich, möglich,
 und vor Menschen nothwendig war, so folgt es
 wie:

wieder, auch in Ansehung dieser Geschichte, daß die Erzählung der Evangelisten der Sache selbst ganz gemäs und der Natur der Dinge und der Menschen ganz angemessen sey.

Hergegen, schließet nun der Verfasser weiter, da allerdings ein Grund gewesen seyn muß, daß NB. alle Jünger, NB. die ganze Zeit des Lebens Jesu herdurch, auf Jesum als einen weltlichen Erlöser Israels gehoffet hatten; so würden wir in ihrer Erzählung der Geschichte Jesu nach dem alten Systemate auch die Gründe haben zu wissen bekommen, woraus sie eine so beständige Meynung und Hofnung geschöpft hatten.

Vorerst ist es noch gar nicht erwiesen, daß NB. alle Jünger auf Jesum, als einen weltlichen Erlöser, bis an seinen Tod, gehoffet haben (§. 16.). Zweytens sagt der Verfasser, daß von dieser beharrlichen Hofnung der Jünger ein Grund da gewesen seyn müste. Das ist wahr, nämlich ein Grund der Erkenntniß, weil der Irrethum und eine falsche Meynung keinen zureichenden Grund der Sache haben kann. Aber warum schließet dann nun der Verfasser gleich durch einen Sprung, daß der Grund müsse in der Lehre Jesu gestanden haben? Nein, so hätte er müssen schließen: Der Grund muß nun entweder in der Lehre Jesu, oder bey den Jüngern selbst, gesucht werden. War dann nun nicht erst die Frage, welches von beyden wahr sey? Müste der Verfasser nicht

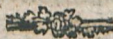
nicht beweisen, daß der Grund nothwendig in der Geschichte Jesu, und nicht bey den Jüngern, gestanden haben müsse? Das wird gewiß kein vernünftiger leugnen. Der Verfasser hat eine besondere Schließkunst, und auf solche Weise kann man den ehrlichsten Mann geschwind zu einem Betrieger geschlossen haben. Erstlich hat er also wieder falsch geschlossen. Da aber nun nach der Urkunde der Evangelisten gewiß ist, daß Jesus in seiner Lehre kein weltliches Reich, keinen weltlichen Erlöser, vorgetragen (S. 13, 14.); so ist es grundfalsch, daß der Grund von der Jünger Meinung in der Lehre Jesu gestanden, und folglich grundfalsch, daß sie in der Geschichte Jesu enthalten gewesen seyn würde.

Da nun der Schluß des Verfassers, daß die Evangelisten, vor der Veränderung ihres ersten Systems, in die Geschichte Jesu kein Leiden zur Erlösung der Menschen, keine verheißene Auferstehung, keine Wache vor dem Grab Jesu, sondern vielmehr den Grund ihrer Hoffnung eines weltlichen Erlösers, würden hineingesezt haben, grundfalsch ist, wie ich eben bewiesen habe; So muß nun auch sein letzter Schluß in seinem S. 32. nothwendig grundfalsch seyn, daß nämlich die Evangelisten in die Geschichte Jesu Dinge hinein gesezt, welche sie vorher würden weggelassen haben, und Dinge weggelassen, welche sie vorher würden hineingesezt haben.

Jetzt werden wir nun endlich mit den Schlüssen,
 welche der Verfasser im letzten S. 33. pag. 125. bis zum
 Ende des Capitels gemacht hat, fertig werden. Er
 nimmt seine vorige falschen Schlüsse als lauter Wahr-
 heiten an. „Da nun,“ sagt er, „die Geschichte Je-
 su, nach geändertem Systemate, in den wichtigsten
 Puncten anders lautet, als sie vorhin würde ge-
 lautet haben; Da sie Dinge, worauf ihr neues
 Systema ---- ankommt, als geschehen erzählen ----
 und andere Dinge aus der Geschichte weglassen, wor-
 an sie vor der Veränderung nothwendig müssen ge-
 dacht haben.“

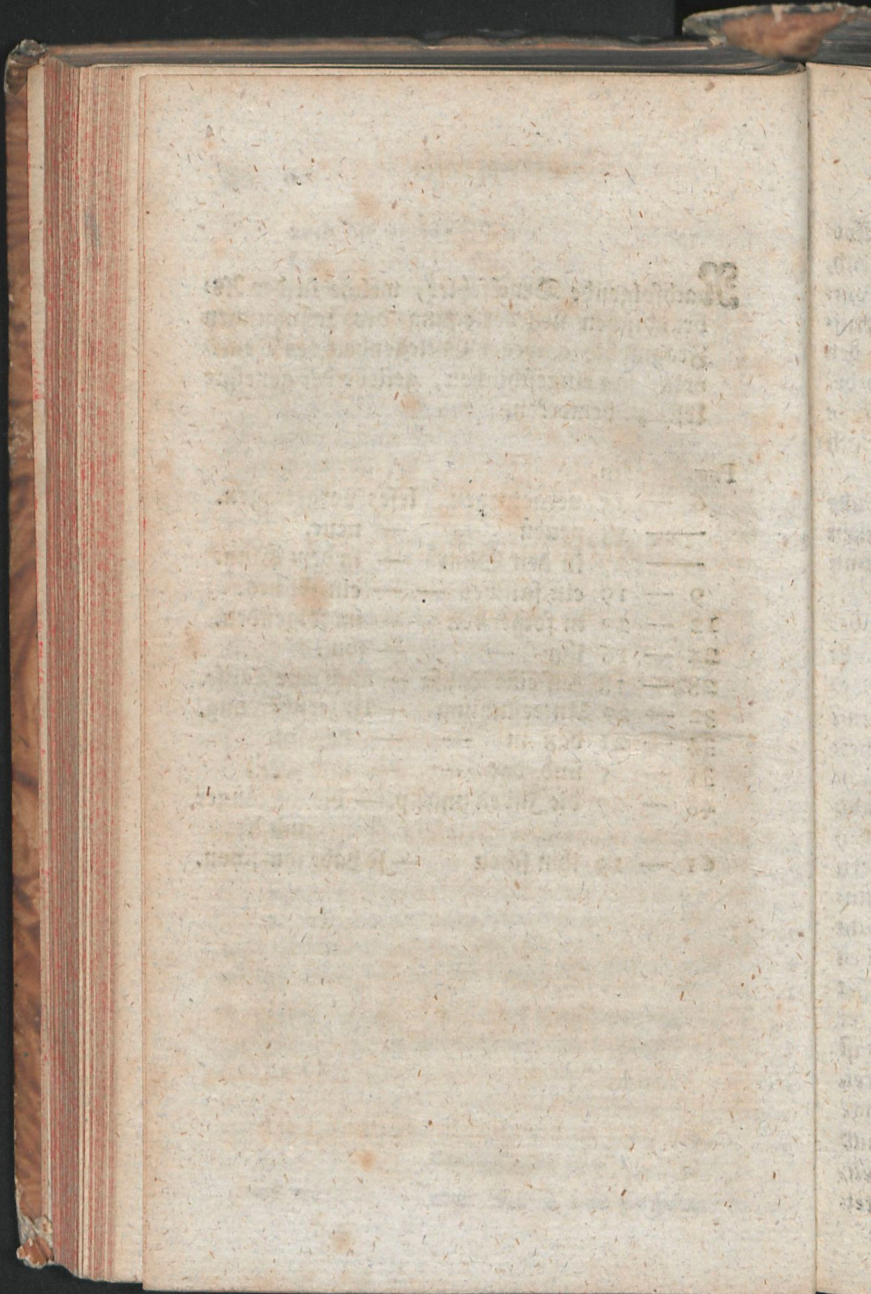
Da nun, antworte ich, diese beyden Sätze grund-
 falsch sind, die er falsch geschlossen (S. 19, 20.); So
 müssen nun alle seine noch übrigen Schlüsse, die er
 daraus ferner gemacht hat, nothwendig auch falsch
 seyn. Falsch nämlich, „daß sich ihr neues System
 nicht nach der Geschichte richtet ---- Daß die Facta
 geändert, daß beydes die Geschichte und ihr neues
 System in soferne ungegründet sey. Falsch also,
 daß den Jüngern ihr erstes Systema von einer welt-
 lichen Erlösung Israels gegründet und wahr gewe-
 sen; und daß sie nur wegen fehlgeschlagener Hof-
 nung nach seinem Tode ein ander Systema seiner
 Absichten, nämlich ein leidender geistlicher Erlöser
 zu werden, erfonnen, und darnach die Erzählung
 seiner Lehre und Verrichtungen abgefasset haben.“

Falsch endlich, „daß diese Erzählung und dieses
 Systema soferne ungegründet und falsch sey.“



Nachfolgende Druckfehler, welche in der Brandischen Wiederlegung des Lessingischen Fragments u. wegen Entlegenheit des Druckorts, sich eingeschlichen, geliebe der geneigte Leser zu bemerken.

Pag.	lin.		
6	— 15	vergetragen	lese: vorgetragen.
—	— 18	neuen	— — neue.
—	— 27	in den Sinn	— in dem Sinn.
9	— 19	ein falsches	— — ein solches.
12	— 27	in folgenden	— im folgenden.
24	— 16	ihn	— ihm.
28	— 18	auf eine Taufe	— auch eine Taufe.
32	— 29	Untersuchung	— Unterscheidung.
34	— 21	daß in	— — das in.
35	— 5	und das	— — und daß.
48	— 27	die Juden und Ap.	— die Jünger und Ap.
61	— 19	ihm schon	— so habe ihm schon.



32



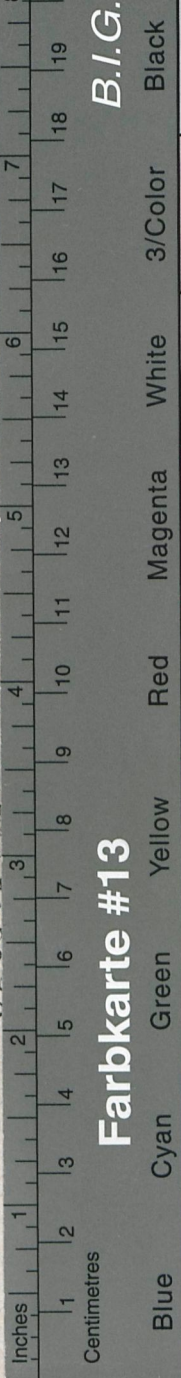
Fg 653

S

Vf 113

m.c.





B.I.G.

Farbkarte #13

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue

Kurze
Wiederlegung
 der
Schrift
 von dem
Zweck Jesu
 und
seiner Jünger,
 von
Joh. Philipp Burckh. Asbrand,
 Professor und Prediger bey der Ev. Reformirten
 Gemeinde zu Hinteln.



CASSEL,
 bey Johann Jacob Cramer 1779.